

Abonnementspreis
für Bielefeld und Umgegend, so-
wie bei sämtlichen Agenturen frei
ins Haus gebracht 60 Pfg. monat-
lich. Durch die Post bezogen
1,80 Mk. vierteljährlich exklusive
Postgebühren.
Einzelnnummer 10 Pfg.

Erscheinungsstage
mit Ausnahme der Sonn- und
Feiertage täglich nachmittags.

Fernsprech-Anschluss Nr. 353.

Volkswacht

Organ der Sozialdemokratie
für das östliche Westfalen und die lipplischen Fürstentümer.

Buchhandlung, Druckerei, Expedition und Redaktion: Schulstraße Nr. 20.

Nr. 127.

Bielefeld, Freitag, 4. Juni 1909.

20. Jahrg.

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten.

Zur Naturgeschichte der Ausfuhrzölle.

Ki. Die „Tägliche Rundschau“ hat kürzlich ein Rezept der Dernburgischen Sanierungsküche verraten. Für die Kolonie Neu-Guinea hatte Dernburg einen neuen Zolltarif festgelegt, dessen Zweck sein sollte, das Defizit der Verwaltung zu beseitigen. Ein Glanzstück dieses Tarifs war der Ausfuhrzoll auf Kopro. In der Wirklichkeit besteht dieser Ausfuhrzoll, wie man aus der Veröffentlichung des kolonialbegeisterten Blattes erfährt, aber nur auf dem Papier. Der Norddeutsche Lloyd hat auf Veranlassung des Kolonialamtes seine Frachtrate für Neu-Guinea-Kopro entsprechend verbilligen müssen und wird dafür an seiner Subvention schadlos gehalten. Dieses Mandat ist, gelinde gesagt, eine arge Täuschung des Reichstages und des deutschen Volkes, es ist aber nicht nur wertvoll für die Charakterisierung Dernburgscher Gepflogenheiten, es verdient angesichts des Vorschlags der Rumpfkommmission des Reichstages auf Einführung eines Kohlenausfuhrzolles aus allgemeinen wirtschaftlichen Gründen ernste Beachtung. Zum Beweise für die Notwendigkeit und Zweckmäßigkeit des Kohlenausfuhrzolles wies der Führer der Agrarier in der Kommission auf die bekannte Tatsache hin, daß das Kohlenimportat dem Auslande deutsche Kohle billiger als dem Heimatlande liefert. Die Handelspreise des Kohlenhandels sind von der Sozialdemokratie mit der größten Energie bekämpft worden, das Kohlenimportat hat seine Haltung aber nicht geändert, weil der preussische Fiskus und der preussische Landtag dieses Treiben nicht störten. In Preußen aber haben die Konservativen den notwendigen Einspruch, um von der preussischen Regierung eine entsprechende Stellungnahme gegenüber dem Kohlenimportat zu erzwingen zu können, wenn sie gewollt hätten. Die Konservativen wissen auch, daß der preussische Bergfiskus dem Auslande gleichfalls zu billigeren Preisen als dem eigenen Lande Kohle geliefert hat, es war ihnen z. B. bekannt, daß für fiskalische Saar-Kohle 1906/07 österreichische Werte 114 und 117 Mark zahlten, während deutsche Werte 160, 170 Mark und mehr zahlen mußten. Uebrigens ist es eine Musterleistung von Unverfrorenheit, daß die Agrarier sich darüber entrüsteten, daß deutsche Produkte vom Auslande billiger bezogen werden als vom Inlande. Empörung herrscht im ganzen Lande über die Schandwirtschaft der Getreideausfuhrprämien, die Hungerpreise für Brotgetreide, die dadurch in erster Reihe geschaffen wurden, daß die Agrarier deutsches Getreide zu billigen Preisen nach dem Auslande veräußerten und sich dafür Prämien von 50 und 55 Mark für die Tonne aus der Reichskasse bezahlen lassen. Die agrarische Sippe findet dennoch den Mut, sich als Ankläger der Verschleuderung deutscher Produkte nach dem Auslande bei gleichzeitiger Auswucherung des Heimatlandes aufzuspielen. Diese Demagogie gewinnt aber noch an Niederracht, da die Bundeshaupteingänge sich über die Wirkung des Kohlenausfuhrzolles durchaus klar sein müssen. Keiner von ihnen kann daran glauben, daß die Ausfuhrzölle, falls der Reichstag und die Regierung ihnen zustimmen sollten, von dem kartellierten Kohlenkapital getragen werden würden. Die wirtschaftliche Macht des Syndikats, dessen Rücksichtslosigkeit während der Krise gegenüber den Kohlenverbrauchern genügend bekannt ist, reicht aus, um den Zoll jederzeit auf die Konsumenten abzuwälzen, es wird sich auch nicht scheuen, darüber hinaus Lohnreduktionen und Preiserhöhungen immer mit dem Hinweis auf die Belastung der Reichen durch den Ausfuhrzoll vorzunehmen. Die Agrarier besitzen ferner genügende Kenntnisse darüber, daß die Kohlenausfuhr des Syndikats durch Gewährung billiger Exporttarife wesentlich unterstützt, wenn nicht gar verschiedentlich erst ermöglicht wird. Nun sind einige dieser Sonderpreise aufgehoben worden, bei einer besseren Konjunktur werden sie zweifellos von neuem gewährt werden. Gelangen die Kohlenausfuhrzölle zur Einführung, so darf man mit Fug und Recht annehmen, daß die billigen Ausfuhrtarife des Syndikats von der ihm so entgegenkommenden preussischen Verwaltung nicht nur eine Ausdehnung, sondern auch noch eine weitere Verbilligung erfahren würden. Der Kohlenausfuhrzoll im Reich wird für das Syndikat eine Eisenbahnfahrfrage in Preußen, die auf Dernburgische Art zugunsten der Syndikate entschieden würde. Die Tarifregelung ist eine innere Verwaltungsangelegenheit, auf deren Gestaltung das preussische Volk nicht den mindesten Einfluß hat, daß die Konservativen eine Entscheidung im Interesse des Kohlenkapitals nicht verhindern werden, hat ihr bisheriges Verhalten zur Genüge erwiesen. Sind die Anstiebler auf Neu-Guinea für den Kopro-Ausfuhrzoll durch ermäßigte Frachtsätze, die das Reich den Schiffsahrtsgesellschaften in Form von Subventionen zurückvergütet, entschädigt worden, so werden die Kohlenmagnaten eine Entschädigung für den Kohlenausfuhrzoll nicht nur in Gestalt von verbilligten und erweiterten Ausfuhrtarifen hereinbringen, sie werden außerdem eine nochmalige und vergrößerte Entschädigung durch Preiserhöhungen erzwingen.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Die Entscheidung über die Beschlüsse der Finanzkommission soll im Bundesrat bereits am kommenden Dienstag fallen. An diesem Tage werden die Finanzminister sämtlicher Bundesstaaten in Berlin anwesend sein, und es ist selbstverständlich, daß ihre Beschlüsse von der größten Tragweite sein müssen.

Wilhelm II. und Nikolaus wollen sich in nächster Zeit zusammen unterhalten. Wilhelm wird zu diesem Zweck sich drei Tage lang in den russischen Gewässern aufhalten.

Die Einigung der Blockparteien wird vom Reichskanzler nach wie vor mit aller Energie betrieben. In den nächsten Tagen werden die Führer der Blockparteien zunächst einzeln zu Besprechungen mit dem Reichskanzler eingeladen. An diese Einzelbesprechungen soll sich dann eine gemeinsame Konferenz der Blockführer anschließen, an der sich dann auch die Staatssekretäre v. Bethmann-Hollweg, Sydow und Loebell beteiligen werden. — Alle Gerüchte, wonach Sydow geopfert werden soll, werden jetzt wieder bestritten. Im Gegenteil wird berichtet, daß Sydow entschlossen sei, die ihm vom Kaiser übertragene Aufgabe unter allen Umständen zu lösen, ohne Rücksicht auf die Parteikonstellationen, die sich für diese oder jene Steuer ergeben dürfte. — Letzteres wird den Tatsachen allerdings entsprechen; denn zu all den Steuern, die jetzt so scharf bekämpft werden, hat die Regierung den Konservativen vorher das Material geliefert. Die Haltung Sydows würde dann allerdings mit dem Bestreben des Reichskanzlers, die Reichsfinanzreform bloß mit dem Block zu machen, in einem scharfen Widerspruch stehen.

Keine Drohung gegen die Liberalen. Wien, 3. Juni. Die „Neue Freie Presse“ meldet von authentischer Seite aus Berlin: Es ist durchaus unrichtig, daß die Mahnung des Reichskanzlers an die Liberalen in der Reichsfinanzreform als Drohnote aufzufassen ist. Die Regierung steht auf dem Standpunkte, daß sie die Finanzreform nicht mit den Liberalen und Konservativen, sondern mit den Liberalen und Konservativen machen will, und die Mahnung der Regierung geht dahin, diesen Plan zu ermöglichen. Die Mahnung richtet sich sowohl an die Konservativen als auch an die Liberalen. Die Regierung wird nichts unversucht lassen, um die Konservativen zu einer Aenderung ihrer Haltung zu bestimmen. Die Regierung ist einstweilen entschlossen, einem Teil der in der Finanzkommission im Reichstage beschlossenen Steuern die Genehmigung zu verweigern, insbesondere kann von einer Korksteuer für Börsenpapiere keine Rede sein.

Proteste gegen die neuen Steuern. Der Zentralausschuß Berliner kaufmännischer, gewerblicher und industrieller Vereine hat in seiner Plenarsitzung vom Mittwoch einstimmig eine Resolution gefaßt, in der die Beschlüsse der agrarisch-merkantil-politischen Mehrheit der Finanzkommission aufs schärfste verurteilt und Handel, Industrie, Groß- und Kleingewerbe aufgerufen werden, sich zu einer geschlossenen Kampforganisation gegen die agrarischen Herausforderungen zusammenzuschließen. In Stellung fänden am Mittwochabend zwei auf besuchte Volksversammlungen statt, in denen am Schluß Protestresolutionen gegen die neue preussische Steuerermäßigung mit ihrer Bevorzugung der Junker gegenüber anderen Bevölkerungsklassen, insbesondere aber gegen die geplante Fahrabsteuer, angenommen wurden. — Zu den vielen Protestversammlungen, die bereits angekündigt sind, kommt noch eine neue, die am 12. Juni in Berlin zusammenzutreten wird. Unter allen Protestkundgebungen dürfte diese die bei weitem bedeutendste werden; denn sie wird arrangiert vom Zentralverband des deutschen Wand- und Bantiergewerbes und von dem Zentralverband deutscher Industrieller. Die Nachfrage nach Eintrittskarten zu dieser Versammlung, die aus allen Teilen des Deutschen Reiches ohne Zweifel sehr stark besucht sein wird, wird schon jetzt als eine außergewöhnlich starke bezeichnet. Bei dem Einfluß, den der Zentralverband deutscher Industrieller auf die Regierung hat, im Zusammenhang mit der Tatsache, daß Geheimrat Witting und Papag, Direktor Wallitz dieser Tage vom Reichskanzler empfangen worden sind, wird das Resultat dieser Versammlung von sehr großer Bedeutung sein.

Gegen das deutsche Bier. Wie der „Post“ aus Frankreich gemeldet wird, hat die Zollserhöhung auf französischen Schaumwein in den in Frage kommenden französischen Produktionsgebieten eine außerordentliche Aufregung hervorgerufen. Man verlangt, daß Frankreich Repressalien ergreifen und vor allen Dingen einen sehr hohen Zoll auf deutsches Bier legen soll. Wie schwer die deutsche Branndindustrie von einer Erhöhung der Einfuhr deutschen Bieres nach Frankreich getroffen würde, ergibt sich daraus, daß im Jahre 1907: 12 632 Tonnen Bier im Werte von 1 685 000 Mark nach Frankreich ausgeführt worden sind. Frankreich steht unter der Ausfuhr-Länder für die Branndindustrie an dritter Stelle und wird bloß überflügelt von Belgien und von der Schweiz. Daß Frankreich sich mit einer Erhöhung der Biereinfuhr begnügen würde, ist kaum anzunehmen und deshalb ist auch die Möglichkeit eines Zollkrieges durchaus nicht von der Hand zu weisen.

Ein Verband der Kaufleute-Besitzer der Kaufmannsgerichte

wurde von Unternehmern in Berlin gegründet. In der Gründungsversammlung nahm man entschieden Stellung gegen diejenigen Kaufmannsgerichte, die den § 63 des Handelsgesetzbuchs als zwingendes Recht anerkennen und entscheiden, daß der Gehilfe im Falle seiner Erkrankung selbst dann Anspruch auf Gehalt hat, wenn er durch Vertrag auf dieses Recht ausdrücklich verzichtet hat. — Die Regierung wollte, um diese verschiedenen Rechtsansprüche zu beseitigen, den Anspruch des Gehilfen auf Gehalt in Krankheitsfällen ausdrücklich festlegen, wollte dafür aber dem Prinzipal das Recht zugestehen, das Salair um die Höhe des Krankengeldes zu kürzen. Der Reichstag sah dies als eine Verschlechterung des heutigen Zustandes an und lehnte die letzte Einschränkung ab, indem er unterstellte, daß die Mehrzahl der Kaufmannsgerichte dem § 63 des Handelsgesetzbuchs zwingendes Recht zuerkennen, und der Abschluß von derartigen Verträgen bald ausfallen werde.

Der Bundesrat hat die vom Reichstag beschlossene Aenderung abgelehnt.

Jetzt will der Prinzipalverband die Situation ausnutzen; er hat beschlossen, seitens des Verbandes soll darauf hingewirkt werden, daß jede Anstellung von Gehilfen schriftlich zu erfolgen

habe. Der Vorstand übernimmt es, ein einheitliches Formular auszuarbeiten.

Die Scharfmacher befürchten auch, daß der Vorsitzende des Kaufmannsgerichtes nicht immer auf ihrer Seite stehen werde und verlangen deshalb: Die Ausschüsse müssen paritätisch zusammengesetzt sein, bei Abstimmungen über Anträge gilt Stimmengleichheit als Ablehnung. Die Stimme des Vorsitzenden scheidet aus. Eine gesetzliche Vertretung der Gehilfenschaft durch Kaufmannskammern halten die Herren nicht nur für überflüssig, sondern auch für „sehr bedenklich“, weil „der beabsichtigte Zweck, Frieden zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer herbeizuführen, nicht erreicht werden könne, namentlich wenn Angestellte der Organisation der Handlungsgesellen Sitz und Stimme in ihnen erhalten würden“.

Dem Geschäftsausschuß des Verbandes gehört u. a. auch der Führer des heftigsten Zentrums an, Landtagsabgeordneter Wolthgen.

Ein Kampf um die Macht.

Die konservative Parteileitung hat an ihre Vertrauensleute ein Zirkular herausgegeben, das die „Berliner Neuesten Nachrichten“ teilweise wiedergeben in der Lage sind. Es wird darauf hingewiesen, daß der bürgerliche Liberalismus und der Freisinn Hand in Hand mit der Sozialdemokratie folgendes erreichen will: Schwächung der Stellung des Monarchen, unumschränkte Herrschaft der Parlamentarier, Beseitigung des christlichen Geistes in Staat, Schule und Haus, Abschaffung des Schutzes von Landwirtschaft und Industrie. Der Erfüllung dieser Bestrebungen müßten die Konservativen entgegenstehen und wenn auch ein Teil der Konservativen im Lande draußen für eine Erbschaftsteuer sei, so müßten sie diesmal doch auf die Durchführung dieses Wunsches verzichten, und die ablehnende Haltung der konservativen Fraktion zur Erbschaftsteuer nicht weiter angreifen, weil im Aufgeben des Standpunktes der Fraktion ein Verrat an den konservativen Grundgesetzen erblickt werden müßte.

Es kann ja nach den Vorgängen der letzten Wochen nicht mehr bezweifelt werden, daß die Junker bestrebt sind, die Liberalen an die Wand zu drücken; daß diese Regierungspartei bleiben, wollen sie nicht dulden. Sie empfinden das als eine Beeinträchtigung ihrer Machtposition im Staat, die ihnen unerträglich ist, mag sie auch noch so gering sein. Die Agrarier sollen doch aber nicht dem deutschen Volke weismachen suchen, daß die „Sorge für die Monarchie und christlichen Geist“, wie sie es nennen, allein die Ursache für ihr Verhalten gegenüber der Erbschaftsteuer ist. Das glaubt ihnen doch niemand! Auch wenn ihre Machtposition vollkommen unbefruchtet und unbedroht wäre, würden sie eine Erbschaftsteuervorlage in den Druckschub hineinzuwerfen suchen, weil sie eben nicht Steuern zahlen wollen. Die Steuerdrückerei sieht ihnen ja so fest im Blut, daß sie, die Stützen von Thron und Altar, den Staat sogar um die Steuern bemögen, die sie nach den schon bestehenden Gesetzen zu zahlen haben. Jetzt wollen sie eben zwei Fliegen mit einer Klappe schlagen.

Theodor Barth.

In der Nacht vom 3. zum 4. Juni ist, wie bereits gemeldet, im Sanatorium zu Baden-Baden Theodor Barth gestorben. Am 16. dieses Monats wäre er 60 Jahre alt geworden und die kleine rührige Gruppe seiner jetzigen Anhänger plante große Obaktionen; der durch ein Magen- und Darmleiden so unerwartet herbeigeführte Tod verwandelte die Jubiläumsfreude in Trauer und Klage um den entzifferten Führer.

Barth machte das juristische Studium durch und ließ sich Mitte der 70er Jahre als Rechtsanwalt in Bremen nieder, trat aber bald in den Dienst der Bremer Handelskammer, deren Syndikus er von 1876 bis 1883 war. 1879 entlianden ihn die drei Hansestädte als Kommissar in den Bundesrat, um bei der Beratung des Zolltarifs den Freihandelsstandpunkt der Hansestädte zu vertreten. 1881 schon zog er als Abgeordneter in den deutschen Reichstag ein.

Barth gehörte, wie das bei seinem Freihandelsstandpunkt selbstverständlich war, der liberalen Linken, zuerst der Liberalen Vereinigung, dann der deutsch-freisinnigen Partei und schließlich nach deren Spaltung der Freisinnigen Vereinigung an. In Konsequenz seines wirtschaftlichen Standpunktes war er ein erbitterter Gegner der Sozialdemokratie, bis ihn die Politik der letzten Jahre, die der agrarisch-schutzöllnerischen Richtung unter aktiver und passiver Beihilfe der Liberalen ein gewaltiges Übergewicht schufen, zu besserer Einsicht brachte. Die Blockpolitik trieb ihn vollends aus dem Lager seiner „ehemaligen Parteifreunde“ und er gründete vor etwas mehr als einem Jahr die „Demokratische Vereinigung“, die heute zirka 5000 Mitglieder zählt. In dieser Vereinigung forderle dann Barth stets energisch eine Anlehnung an die Sozialdemokratie, soweit der Kampf gegen das Junkertum in Frage kommt. Er wird auch wesentlich veranlaßt haben, daß die Demokratische Vereinigung beschloß, bei der Landtagswahl in Berlin die sozialdemokratischen Kandidaten von vornherein zu unterstützen.

Die von Einerseits und Andererseits.

Zu Heilbronn tagt seit Mittwoch der Evangelisch-Soziale Kongreß, jene bunte Vereinigung von lüngerlichen Philanthropen, Etiltern, mehr oder minder entschiedenen Sozialreformern usw., unter denen namentlich die Geistlichen stark vertreten sind. Alljährlich versammeln sie sich und begleiten die Herben der sozialen Kämpfe mit salbungsvollen Reden, die am Verlaufe der Dinge nichts ändern. In ihrer Einbildung erscheinen sie sich als eine unparteiische Instanz über den Kämpfen der Klassen und ihrer vermeintlichen Aufgabe werden sie durch ein Schaukeln zwischen Einerseits und Andererseits gerecht. Sie predigen den Unternehmern und den Arbeitern. Und wenn sie gepredigt und geredet haben, so fassen sie — keinen Beschluß.

Stoffen wurde die Heilbronner Tagung mit einer Be-
gründungsrede des Theologieprofessors Harnad, aus der eine
Stelle hervorgehoben zu werden verdient. Er sprach auch über
den Entwurf der Reichsversicherungsordnung und fand das Lobes
für die deutsche Arbeiterversicherung weder Maß noch Ziel.
Begründet er es aus: „Wie man auch über Einzelnes in ihm ur-
teilen mag — als Ganzes ist dieser Entwurf eine Leistung un-
seres Volkes und seiner sozialen Führer, wie sie noch keine andere
Nation und keine Epoche der Weltgeschichte je gesehen hat, ausge-
zeichnet durch alle Tugenden der Billigkeit, des Rechts, der Hu-
manität, des Opferwillens, der Umsicht und der Weisheit.“
„Daß so vielerlei „Einzelnes“ in diesem Entwurf steht, was eine
Verschlechterung des Rechts der Arbeiterklasse bedeutet, darunter
vor allem die Vernichtung der Krankentagen-Selbstverwaltung,
das sieht den im Allgemeinen schwärmenden Professor nicht an.
Obgleich er sonst dem Werke nicht ohne Kritik gegenübersteht.
Doch die Wendet sich nach einer anderen Richtung. Herr Harnad
fürchtet nämlich, die Arbeiterversicherung könne der Trägheit
Vorwurf leisten, die Selbständigkeit niederhalten und die freie
Entwicklung der Persönlichkeiten hindern. Weshalb er, um das
„richtige soziale Gleichgewicht“ zu schaffen, die Stärkung der
Selbständigkeit und Verantwortlichkeit des Einzelmenschen em-
pfehlte. Wozu der Anschlag auf die Selbstverwaltung der Ar-
beiterklasse in den Krankentagen eine nichttönige Begleitung
pfeift.“

Nach Harnad zieht der ehemalige Staatssekretär für Sozial-
politik, Graf Polakowsky, eine Bspredigt über das Thema, das
er schon, da er noch auf dem Sessel des Reichsrats des Innern
saß, im Reichstag gelegentlich angeklungen hat, über Lurus und
Sparfamkeit. Er begann mit einer unumwundenen Erklärung,
daß die Sozialreform fortgesetzt werden müsse, was an und
für sich ganz verständlich ist, leider aber die Tatsache nicht aus-
drückt, daß Graf Polakowsky unter Sozialreform
im wesentlichen ein System bürokratisch-polizeilicher Unter-
stützungsausstellung versteht, wobei der Selbstständigkeit der Ar-
beiterklasse möglichst enge Grenzen gezogen werden müssen.
Ist doch die Reichsversicherungsordnung mit ihren Anschlägen
auf die Selbstverwaltung der Krankentagen sein Vermächtnis.
In der Behandlung seines eigentlichen Themas kam Graf
Polakowsky über Allgemeinplätze kaum hinaus. Doch
enthält die Rede einige ganz gute Stellen, wo der Redner mehr
ins Konkrete geht. So sagte er mit dem deutlichen Hinweis
auf die Steuerbrückensorgerei der Junker bei der Finanzreform:
„... Eine Aristokratie, die berufen wäre, das Volk zu führen,
würde dies beweisen in höherem Pflichtgefühl und außerordent-
licher Opferwilligkeit. Eine falsche Sparfamkeit kann in einem
Krausenblick den Anspruch auf Führung des Volkes für immer
verschmerzen.“ (Große Bewegung.)

Wozu nur zu bemerken ist, daß die Junker den Anspruch auf
Führung des Volkes gar nicht erst zu verschmerzen brauchen.

Am Nachmittag unterhielt sich die Versammlung, die be-
stehend aus 2500 Personen besteht, über „Geistige Strömungen
in der deutschen Gesellschaft“. Der erste Referent,
Dr. Schneemelcher, will den christlichen Arbeitern nicht ver-
wehren, den freien Gewerkschaften beizutreten, steht aber mehr
auf der Seite jener, die christlichen Gewerkschaften angehören.
Dagegen neigt Herr Traube, der zweite Referent, mehr nach
der anderen Seite — er hofft, daß die politischen Gründe, die
heute noch vielen den Eintritt in die freien Gewerkschaften ver-
bieten, bald fallen mögen. Sein Vorredner hatte erklärt, daß die
Gewerkschaftsbewegung unsere Erwartungen insofern getäuscht
hat, als sie die weitere Entwicklung der Sozialdemokratie nicht
gehindert und sich in keinen Gegensatz zu ihr gestellt hat. (1) Die
Diskussion wurde zu einer Auseinandersetzung über — die So-
zialdemokratie. Lithograph Tischendörfer wendete sich heftig
gegen seine unglückliche Liebe — die freie Gewerkschaften, und
in dieselbe Herbe hieß Graf Polakowsky, der eine gesinnungs-
tätige Antisozialistenrede hielt. „Gegen die Sozialdemo-
kratie müssen wir unter allen Umständen kämpfen, da sie der
Monarchie und dem bestehenden Staate feindlich gegenüber-
tritt.“ „Das war das wesentliche seiner Ausführungen.
Er fand lebhaften Beifall und Widerspruch. Zwei Redner
warnten vor einseitiger Stellungnahme gegen die freien Ge-
werkschaften, so der Arbeitersekretär Fischer-Reutlingen, der
auf eine allmähliche innere Umwandlung der Sozialdemokratie
durch die Gewerkschaften Offt. Zum Schluß erklärte der Vor-
sitzende Harnad, daß man von einer Revolution Abstand nehme
und es jedem überlasse, sich auf Grund der Aussprache sein
Urteil zu bilden. Die weiteren Verhandlungen wurden dann
auf Donnerstag vertagt.

Der Druck auf die Konservativen.

Eine Berliner Korrespondenz verbreitet in einer Sonder-
ausgabe einen Artikel, dessen Ursprung zweifellos in der Wil-
helmstraße zu suchen ist. Es wird darauf hingewiesen, daß die
Situation nie ernster war als jetzt, und daß man der nächsten
Zukunft mit großer Besorgnis entgegenstehe. Die Konservativen
machten sich offenbar keine Vorstellung von der ungeheuren Er-
bitterung unter den Gewerbetreibenden, die durch die konser-
vativ-liberalen Steuerprojekte ganz besonders schwer getroffen
würden. Nicht die Großindustrie und nicht die hohe Finanz,
sondern gerade der Mittelstand werde in seinen Interessen
außerordentlich gefährdet. Schon bereiteten sich in den ver-
schiedensten Gegenden Deutschlands Protestkundgebungen vor.
Ihren Höhepunkt werden diese Kundgebungen aber erreichen
mit einer Massenprotestversammlung aller gewerblichen Stände,
die mit dem Wiederbeginn der Verhandlungen des Reichstags
in Berlin stattfinden wird. Die Konservativen seien im Irr-
tum, wenn sie glauben, die Regierung mit sich fortziehen zu
können. Die Regierung halte fest an der Erbschaftsteuer und
die Bundesfürsten einschließlich des Kaisers betrachten es als
eine Ehrenpflicht dem deutschen Volke gegenüber, die Erbschaft-
steuer durchzusetzen. Vollständig ausgeschlossen sei es, daß die
verbündeten Regierungen den Steuerentwürfen der Finanz-
kommission zustimmen können. Die Millionen, die herausge-
geben wurden, stehen zum großen Teil auf dem Papier; ihre
Aufbringung müßte wirtschaftlich verheerend wirken. Fürst
Bülow ließe nicht an seinem Amt. Wenn sein Rücktritt eine
Erklärung der Lage herbeiführen könne, dann sei er jede Stunde
bereit, zu gehen. Der Widerstand gegen die Erbschaftsteuer
gehe von dem Abg. Heydebrand aus, mit dessen Gefolgschaft
absolut nichts anzufangen sei. Verschiedene Anzeichen lassen aber
erkennen, daß in der konservativen Partei die besonnenen Ele-
mente die Oberhand gewinnen, und deshalb erscheine es durch-
aus nicht ausgeschlossen, eine Einigung zwischen Konservativen
und Liberalen zustande zu bringen.

Man wird zugeben müssen, daß hier den Konservativen mit
nicht mißzuverstehender Deutlichkeit erklärt wird, daß die Re-
gierung sich ihren Wünschen nicht fügen werde. Tatsächlich
wies man ja auch, daß in konservativen Wählerkreisen durchaus
nicht die Ueberzeugung besteht, daß die Erbschaftsteuer die Ge-
fahren in sich birgt, die von den Konservativen fortgesetzt an
die Wand gemalt werden. Herr v. Heydebrand ist der Führer
der Konservativen im preussischen Landtag. Ihm liegt haupt-
sächlich daran, daß am preussischen Wahlrecht nichts geändert
wird und keine Opposition gegen die Erbschaftsteuer dürfte
ganz wesentlich beeinflusst sein von der völlig nichtsagenden Er-

Härting der Thronrede, daß eine etwa notwendig erscheinende
Veränderung des preussischen Landtagswahlrechts vorgenommen
werden solle. Offenbar ist der obige Artikel darauf berechnet,
die konservativen Elemente im Lande gegen die konervative
Reichstagsfraktion mobil zu machen, um den Widerstand gegen
die Erbschaftsteuer von außen her zu brechen. Ob dies Ziel
erreicht wird, wagen wir noch zu bezweifeln; denn die Heyde-
brand-Obdenburgs tut quanti werden zweifellos bereit sein,
der Regierung auch noch fernerhin zu trotzen. Jedenfalls steht
aber jetzt fest, daß die Regierung alle Mittel anwenden
wird, um sich die Konservativen gefügig zu machen.

Kollusion zwischen Serbien und Bulgarien.

Belgrad, 8. Juni. Für den Abschluß einer Kollusion
zwischen Serbien und Bulgarien sind bereits Verhandlungen
im Gange.

Rußland.

R. B. Die Mordorgane des Jaren. An dem faulenden Kör-
per der russischen Reaktion ist eine neue Eiterbeule geplatzt. Nach
den Enthüllungen über die Expropriationsstätigkeit des Moskauer
Satrapen Reinhold, nach den Enthüllungen über die terroristische
Tätigkeit des Regierungsagenten und Oberpöpißes Asew, kommt
der neue Skandal, der mit der terroristischen Tätigkeit des Chefs
des ecktrussischen Volksverbandes, Dubrowin, verknüpft ist, zur
rechten Zeit, um das Bild der renegatenhaften Zerkleinerung der russi-
schen Regierungsgewalt zu vervollständigen. Alles, was bisher
jorgfältig als Geheimnis behütet wurde, tritt unverhüllt zutage
und zeigt zur Genüge, daß die Konterrevolution, die die revo-
lutionäre Volk dank der Uebermacht der Bajonette besiegt hatte,
ihre Existenz nur vermittle eines Systems aufrecht zu erhalten
vermochte, das durch die Namen Reinhold, Asew und Dubrowin
mit genügender Deutlichkeit gekennzeichnet wird.

Die Teilnahme des ecktrussischen Volksverbandes an der
Organisation der Judenmassaker im ganzen Reich und an ver-
schiedensten Attentaten gegen mißliebige Personen, war längst kein
Geheimnis mehr. Noch weniger war es ein Geheimnis, daß der
Bogromistenverband gegründet und geleitet wurde von hoch-
stehenden Persönlichkeiten, die den Verband als Sturmbosch gegen
die Revolution benutzten, und daß die gesamte Administration im
Reich dem ecktrussischen Volksverbande untertan war. In
zahlreichen offiziellen Dokumenten, die an die Öffentlichkeit ge-
langten: Im Memorandum des Ministerpräsidenten Witte an den
Jaren, im Rapport des Geheimrats Malarow an den Mi-
nister des Innern, im Schreiben des früheren Chefs des Polizei-
departements Popuchin an Stolypin, in den Berichten über die
Senatorenrevisionen usw. wurde der unzweideutige Beweis er-
bracht, daß der ecktrussische Verband im Bunde mit der Ad-
ministration die zahlreichen Massaker organisierte, die seit der
Verkinbung des Oktobermanifestes im Reich infanteriert wurden,
und daß die Fäden der konterrevolutionären Erschöpfung am
Jarenhofe und im Polizeidepartement zusammenliefen. Die
Haltung Nikolaus II., der mit Dubrowin freundschaftliche Tele-
gramme wechselte, an die Deputationen der Bogromisten huld-
volle Ansprachen hielt, das Verbandsgeheim für sich und den
Thronfolger annahm und zahlreiche vor Gericht verurteilte Bo-
gromhelden begnadigte, tat ein übriges, um die Solidarität der
Jarenregierung mit den ecktrussischen Banditen vor der ganzen
Welt darzutun. Die innerlich-plutokratische Reaktion und deren
Geschäftsführer, der Jar, erhoben den ecktrussischen Volksver-
band zum Exekutivorgan der Jarenregierung, die die Unantast-
barkeit der junkerlichen Privilegien und die völlige Wiedereher-
stellung des Absolutismus anstrebten, kein Mittel verschmähten,
um den Sieg des Volkes illusorisch zu machen.

Nach der blutigen Niederwerfung der Revolution wurde der
ecktrussische Verband der Regierung in mancher Beziehung un-
bequem, weil er zu offen enthüllte, was in Unterdrückung der „konsti-
tutionellen“ Formen, die der russische Absolutismus angenom-
men hatte, verborgen gehalten oder in den Hintergrund gedrückt
werden mußte. Hierzu kam noch, daß er als Waffe benutzt wurde
im Kampfe zwischen den sich bekämpfenden Cliquen am Jaren-
hofe und, von den Führern des ecktrussischen Absolutismus in-
spiziert, im Verein mit der extremen Rechten in der Duma
gegen Stolypin und die Oktoberisten intrigierte. Namentlich jetzt,
wo die Attende der extremen Rechten und der hinter sie stehenden
Drachzieher an Energie angenommen hat, mußten Mittel ange-
wendet werden, um den störrischen „Mohren“, nachdem er seine
Schuldigkeit getan, in die ihm zugewiesenen Grenzen zurückzuer-
weisen. Aus diesem Grunde konnte es kommen, daß die Re-
gierung nicht wie gewöhnlich den Enthüllungen Einhalt gebot,
und daß die Oktoberisten, ja selbst die gemäßigten Rechten für die
Annahme der Dubrowininterpellation stimmten.

Wie gewöhnlich sind aber die Ereignisse der Regierung über
den Kopf gewachsen. Der Schlag sollte Dubrowin und seine
Hintermänner treffen, er traf aber in erster Linie die Regierung
Stolypin selbst, denn der Schwerpunkt der Interpellation liegt
nicht in dem Hinweis auf die gerichtlich nachgewiesene Teilnahme
Dubrowins an der Ermordung Herzogin und an anderen
Attentaten — etwas anderes konnte man von dem Chef der Ek-
trussen und dem intimen Freund Nikolaus II. auch nicht er-
warten —, sondern in den hierbei zutage tretenden Tatsachen,
welche jeden Unterschied zwischen dem ecktrussischen Verband und
dem Polizeidepartement verwißt. Auch die Oktoberisten, die
mit ungewohnter Energie gegen Dubrowin vorgegangen sind,
treffen durch ihre Anklagen zum Teil sich selbst, denn eben sie
waren es, die die Früchte der „schwarzen“ Arbeit der Ektrussen
einheimst und für die blutigen Taten derselben vollkommen
verantwortlich sind. „Der Mohr hat seine Schuldigkeit getan“,
er will aber nicht von den Oktoberisten beiseite geschoben werden
und verlangt, auf die Unterstützung mächtiger Interessentkreise
rechnend, daß ihm auch ferner dieselbe Rolle wie jetzt zugeteilt
wird. Es ist nicht schwer vorauszufragen, wie die Affäre Dubro-
win verlaufen wird. Wenn Dubrowin auch, was schwer anzu-
nehmen ist, dem Gericht überliefert werden sollte, so wird das
Enthem selbst, dessen Träger er war, in vollster Schönheit weiter
erhalten werden.

Amerika.

ac. Ein Tendenzprozeß gegen „Appeal to Reason“. Vor
kurzem wurde ein Prozeß gegen den Herausgeber des „Appeal
to Reason“, den Genossen Fred Warren, der über 2 Jahre
gekauert hatte, zu Ende geführt. Dieser Prozeß erinnert sehr
viel an die bekannte Affäre Haywood, Pettibone. Warren war
vor 2 Jahren unter Anklage gestellt worden, weil er im
„Appeal“ eine Belohnung von 1000 Dollar für die Entführung
des Gouverneurs Taylor aus Indiana ausgesetzt hatte.
Taylor, der an der Ermordung des Gouverneurs Goebel von
Kentucky beteiligt war, hatte sich nach Indiana geflüchtet und
befand sich dort auf freiem Fuße unter dem Schutze der Be-
hörden, die sich verabschiedlich geweigert hatten, ihn an den
Staat Kentucky auszuliefern. Warren bewies in seinem
Blatte, daß man seinerzeit gegen Moyer, Haywood, Pettibone
im Staate Colorado ganz anders vorgegangen sei und zeigte,
daß diese Arbeiterführer ohne den Schatten von Recht aus
Colorado entführt wurden. Wegen sie lag damals noch keine
Anklage vor und sie unterstanden der Gerichtsbarkeit von Co-
lorado. Man entführte sie aber gewaltsam nach Idaho, wo man

Gefangene zu finden hoffte, die dem Wunsche der Gruben-
barone nachkommen und die verhafteten Arbeiterführer verur-
teilen würden. War deren Entführung geglückt, so könne auch
Taylor aus Indiana entführt werden. Die Anklage behauptet,
daß Warren sich mit der Auslegung der Belohnung einer
öffentlichen Beleidigung und der Verletzung von verleum-
derischen Artikeln durch die Post schuldig gemacht habe. Eugen
Debs weist im „Appeal to Reason“ durch zahlreiche Beweise
stärk nach, daß die ganze Aktion ein Tendenzprozeß schlimmster
Art darstellt. Es sagt, das von den herrschenden Klassen ge-
habte sozialistische Blatt „Appeal to Reason“, welches bekannt-
lich eine ungeheure Verbreitung hat, möglichst zu ruinieren.
Das wird aber natürlich nicht gelingen. Der Prozeß hat zwar,
was nicht anders zu erwarten war, mit einer Verurteilung
geendet, aber es ist Berufung angemeldet. Die Verteidiger
Warrens werden beweisen, daß die Gefangenen schon vor der
Verhandlung mit ihrem Urteil fertig waren, daß man überhaupt
nur politische Gegner des Angeklagten zu Gefangenen ausge-
lost hatte.

Aus der Stadt und Nachbarschaft.

* Bielefeld, 4. Juni.

Ausstellung des Kunstvereins im Stadttheater.

wo- Es war ein glücklicher Gedanke, die diesjährige Aus-
stellung des Kunstvereins an einer ohnehin der Kunst gewei-
chten Stätte, dem Stadttheater, unterzubringen. Durch die mit
Lorbeerbäumen geschmückten breiten Aufgänge gelangt man in
den Hauptausstellungsraum, das Foyer, in das das volle
Tageslicht durch die großen Fenster hereinstromt. Die Wände
sind als Hintergrund mit grauer grober Leinwand bedeckt und
tragen als einzigen Schmuck die dunkelgrüne Linie einer geschickt
angebrachten Kantenarabeske. Aber nicht nur die Wahl des
Ortes, auch die Verteilung der ausgestellten Bilder und Zeich-
nungen trägt mit dazu bei, den Besucher mit einem ruhigen
und vornehmen Eindruck zu empfangen. Der Eindruck der
Ruhe ist zur Vertiefung, zur erschöpfenden Betrachtung eines
Kunstwerkes unerlässlich. Es hat Ausstellungen im Kunstverein
gegeben, wo Bild neben Bild gehängt und dadurch der Be-
schauer von vornherein vor eine ermüdende Aufgabe gestellt war.
Mit den modernen Ausstellungen des Kunstsalons bisher kam
ein neuer Geist in das Kunstleben unserer Stadt und die gegen-
wärtige, unter so günstigen örtlichen Verhältnissen arrangierte
Ausstellung im Stadttheater zeigt uns, daß auch das Arrange-
ment einer Ausstellung eine hohe künstlerische Aufgabe sein
kann.

Den Eintretenden fesseln zunächst die Arbeiten des Prof.
Trübner-Karlruhe. Er gehört zu denen, die lange auf die
verdiente Anerkennung haben warten müssen, weil er seine
eigenen Wege ging. Er ist der formen- und farbenfrohen
Aufseher, dem die Erscheinung der Dinge genügt. Aber in
der Art, wie er die Erscheinung packt und zum Ausdruck bringt,
liegt seine Eigenart und Größe. Er vereinfacht und stilisiert
auf seine Weise, die eine gewisse Schwere hat, wofür aber die
eminenten satten Leuchtkraft seiner Farben, die Prägnanz und
Sicherheit seines Striches reichlich entschädigt. Sein „Junger
Mann mit Hut“ ist hierfür ein typisches Beispiel. Er will
allerdings aus der Ferne betrachtet sein, gelangt aber dann zu
trauervoller Wirkung. Die schlichte, fast zu herbe Ehrlichkeit auf
seinem Bilde „Tal im Oberrhein“ tut uns not, um unser
Unterscheidungsvermögen zwischen effektivem Schein und
künstlerischer Wahrheit zu schärfen.

Mit seinem „Mädchen auf dem Balkon“ muß man sich ab-
finden.

Nice Trübner, „Das bürgerliche Zimmer“, zeigt ein in
Aufassung und Behandlung außerordentlich gutes Interieur.
Um so peinlicher wirkt das kümmerliche Etwas auf dem Klavi-
erflügel, die puppenhafte Darstellung eines klavier spielenden
Kindes mit Gelenkarmen, statt des Kopfes eine große Blume,
die ebenbürtig ein Klotzwerk sein kann. Man kann sich Ver-
schlehenes dabei denken. Als Satire auf das Dilettantentum in
der Musik wäre es in der Idee nicht übel, in einem Bild aber,
das im übrigen als reichhaltige Malerei genommen werden
kann, wirkt ein solch rätselhaftes Etwas, das aus dem Ganzen
herausfällt, wie ein Scherz an unrechter Stelle.

Wohin wir in der Ausstellung sehen, begegnen wir Namen
von gutem Klang.

Walter Rüttner und Max Feldbauer-München. Beide zu
bekannt, um noch viel darüber zu sagen. Wer kennt nicht die
schönen Gänge Feldbauers aus der Jugend, die die ungefüge
Kraft verkörpern. Feldbauer steht in einem persönlichen Ver-
hältnis zu seinen Pferden. Seine Technik hat etwas von der
gleichen Kraft wie seine Motive. Die Art Rüttners erfordert,
um ihn zu verstehen, etwas guten Willen. Bei seiner „Schnei-
derstube“ muß man schon auf große Entfernung zurücktreten,
wogu der Ausstellungsraum genügend Gelegenheit bietet, bis
das Bild einen ruhigen und glaubhaften Eindruck hervorruft.
Aufdringlich wird die Technik bei Pauline Eigner-München
im großen „Figurenbild“. Allen Respekt vor der persönlichen
Eigenart. Allen Respekt auch vor dem großen Können, das
sich in der charakteristischen Zeichnung, in der sicheren Binse-
führung äußert. Aber schließlich ist es doch nicht die Eigenart
allein, die wir von der Kunst erwarten, sie soll auch erfreuen
oder doch interessieren. Vor dem, was sonst ein Maler er-
freuen kann, Spiel der Farbe, Verschiedenheit der Stoffe, rauhe
Gewänder, glatte Körper, davon weiß uns dieses Bild kaum
etwas zu sagen. Gesicht, Gewand, Tischdecke, Blumen, alles
in derselben harten Manier, Verzeichnung, Eigenart herunter-
gemalt. Man kann das Gefühl nicht loswerden, daß die Technik
zum Selbstzweck wird. Anerkannt muß werden, daß die Linien
und Massen vorzüglich im Rame stehen und daß die Köpfe
großen Ausdruck haben. Darin, wie in der bereits erwähnten
fabelhaft sicheren Zeichnung liegt die Stärke des Bildes.

Eine interessante Erscheinung ist Emil Pretorius-München.

Wo er als Maler auftritt, ist nicht viel über ihn zu sagen.
Sein Stilleben „Orangen“ kann, abgesehen von der guten
Raumeinteilung, als malerische Leistung nicht einmal ernst ge-
nommen werden. Ein anderes Bild von ihm, „Im Sonnen-
schein“, interessiert als Beitrag zur Lösung des schwierigen
Problems von Licht und Luft. Gerabzu bedeutend aber wird
Pretorius, wenn er sich über die tiefe Menschheit lustig macht.

In seinen ausgestellten leichtgezeichneten Bleistiftzeichnungen
mit den zarten dünnen Konturen liegt ein lebendiger und doch
wieder so ungemein vornehmer und dezentur Humor und Spott.
Mit sechs dünnen Bleistiftstrichen gibt er seinen Mitmenschen
der Lächerlichkeit preis, einer Lächerlichkeit, die nicht weh tut,
die amüsiert, indem sie lachend unsere Schwächen karikiert.
Emil Pretorius kann gar nicht anders. Die Parteit seiner
Zeichnungen erregt den Eindruck des Halbverstandenen und doch
so grausam Deutlichen, daß man sein leises Lachen irgendwo
zu hören glaubt. Jede Linie wird unter seinen Händen zur
Zirne. Am dieser Zeichnungen willen lohnt sich das Ein-
trittsgeld selbst für den, der gar kein Interesse an der Kunst
hat, bloß des Amusements wegen.

Das lustige Farbenpiel der kupferroten Nase eines
Trinkers bei Grimm-München mit fassigem Pinsel festgehalten.

Maria Lamm
leben vertreten.
Schmit, die die
Stilleben „Gemein-
arbeiten“ dargege-
namentlich da-
best. Bei der
Aufgabe nicht
nicht heraus.

Walter Ver-
er in Wörps-
handlung des A-
gesehen und von
bergründe ist zu
schönes Objekt in
In einem
gehörigen Bild
kannte.

— Unser
heutige Nummer
des Druckes der
Zeit in Anspri-

— Wie aus
Anfragen über
Zeichen, die
beziehen, die
es angeht, be-
deuten sind. A-
und Größe des
lich zum Dienst
geringen körper-
näher angebrach-
Auskunft über
aber nur „ohne
1 B. Befachten
sprechen werden
aus ihnen wer-
ausgeführt.

Militärpflicht
widlung oder die
die an den in
Gebühren leide-
werden. Sie un-
Disposition der
deutende unheil-
Heranziehung zu
unter 1 D. aufge-
werden als „da-
schließen aber de-
1 E. aufgeführte
Die mit diesen
Die Erhaltung
kommission endg-
Man hört nun
sind, die Frage
raten, auf ein
ordnung zu erbi-
betreffende Kran-
keine Abnung be-
für sein ganzes
Seeresordnung

Da es in de-
A, B, C, D, E
kommenden Kra-
zum Heeresdien-
machen: 1 D.
Feststellung, 3.
18. Chronologie
fehler, 31. Sch-
33. Große Vere-
lungen der Na-
tern, 41. Kropf-
änderung der
Brustkrankheiten
leibschmerzen, 52.
aderknoten, 54.
Beeinträchtigung
62. Schwäche e-
Finger, 66. Ver-
habung der Waf-
fehler, 72. Ver-
74. Ausgeborene
Plattfuß, 76. un-
78. Ueberzahl von
Während die
sich erhalten, in
unterliegen den
sich im „Hien

— Von der
und im Parteiz-
— Die total
insolge vollständi-
— Zeichenol-
mußte es nicht

— Bielefeld
wird uns gesch-
reichenden Aufst-
und beliebigen
Die Aufführung
beste vorbereitet
reicher zu werde
Vorstellung: Sa-

— Polizeib-
gefängnis ein-
heit und Verbi-
wurde ein aus
Bier Obdachlose
Verpflegung.

Wochenplan
Sonntag, 6. Ju-
Montag, 7. Juni
Dienstag, 8. Ju-
Mittwoch, 9. Ju-
Donnerstag, 10.
Freitag, 11. Ju-
Sonntag, 12. Ju-
Sonntag, 13. Ju-

Sozialdemo-
Die Bevollm-
werden davon
in Hinsicht au-

Wünsche der Gruben-
Arbeiterführer verur-
sächlich, so könne auch
die Anklage behauptet,
der Belohnung einer
Belohnung von verleum-
dungen gemacht habe. Eugen
schon zahlreiche Beweis-
denzproben schlüssiger
entscheidenden Klaffen ge-
won", welches beunruhig-
tend zu ruinieren.
Der Prozeß hat zwar,
t einer Verurteilung
bet. Die Verteidiger
voren schon vor der
n, daß man überhaupt
Geschworenen ausge-

Unschicklichkeit.

es 1b, 4. Juni.

im Stadttheater.
die diesjährige Aus-
in der Kunst gewich-
gen. Durch die mit
ange gelangt man in
das das volle
influtet. Die Wände
Einwand bedeckt und
die Linie einer geschäft-
t nur die Wahl des
in den Bildern und Zeich-
mit einem ruhigen
Der Eindruck der
in Betrachtung Anes-
ngen im Kunstverein
und dadurch der Be-
Aufgabe gestellt war.
Missfalls Richter kam
Stadt und die gegen-
hältnissen arrangierte
b auch das Arrange-
erische Aufgabe sein

Arbeiten des Prof.
die lange auf die
affen, weil er seine
ten- und farbenfrohe
ge genügt. Aber in
um Ausdruck bringt,
einfach und stilisiert
hat, wofür aber die
die Prägnanz und
diat. Sein „Junger
Weißer“. Er will
erlangt aber dann zu
berbe Ehrlichkeit auf
is not, um unser
hendem Schein und

„muß man sich ab-
mer“, zeigt ein in
ch gutes Interieur.
was auf dem Plac-
des Klavierspielen
eine große Blume,
tan kann sich Ver-
silettantentum in
in einem Bild aber,
genommen werden
aus dem Ganzen
Stelle.

gegenüber wir Namen
München. Beide zu
Wer kennt nicht die
B, die die ungefüge
n persönlichen Ver-
hat etwas von der
Pütners erfordert.
Bei seiner „Schnei-
rnung zurücktreten,
gegenheit bietet, bis
Eindruck hervorruft.
Eigner-München
der persönlichen
sofen können, daß
der sicheren Pinfel-
nicht die Eigenart
soll auch erfreuen
ein Malerauge er-
t der Stoffe, raue
dieses Bild kaum
de, Blumen, alles
Eigenart herunter-
en, daß die Technik
en, daß die Linien
und daß die Köpfe
bereits erwähnten
des Bildes.

retorius-München.
über ihn zu sagen.
n von der guten
t einmal ernst ge-
em, „Im Sonnen-
des schwierigen
deutend aber wird
theit lustig macht.
Heistigkeitungen
benbiger und doch
umor und Spott.
inen Mitmenschen
die nicht wohl tut,
hischönen karikiert.
die Parteilichkeit
rfechten und doch
Lachen irgendwo
inen Händen zur
unt sich das Ein-
esse an der Kunst

letten Nase eines
Pinfel festgehalten.

Maria Laumen-München ist mit einer großen Zahl Still-
leben vertreten. Auch hier beobachten wir dieselbe Münchener
Technik, die die Malerin auf einigen Bildern, z. B. in dem
Stillleben „Gemüse“, sicher und energisch meistert. Auf anderen
Arbeiten dagegen wird ihr die schwere Art zum Hemmnis,
namentlich da, wo es sich um leichte und lustige Motive han-
delt. Bei der Darstellung von „Roten Rosen“ ist sie ihrer
Aufgabe nicht annähernd gewachsen, sie kann aus ihrer Art
nicht heraus.
Walter Vertelsmann sieht man schon von weitem an, daß
er in Worpäweide ist. Seine fleißigen, auch die liebevolle Be-
handlung des Details nicht verschmähende Arbeiten sind groß
gesehen und von tiefer Stimmung. Der große Hügel im Vor-
dergrunde ist zu aufdringlich und als zeichnerisches oder maler-
isches Objekt in seiner einformigen Wölbung zu uninteressant.
In einem besondern Räume sind die der Stadt Bielefeld
gehörigen Bilder untergebracht, man begrüßt sie als liebe Be-
kannnte.

— Unsere Abonnenten werden entschuldigen, daß sie die
heutige Nummer verspätet zugestellt bekommen. Beim Beginn
des Druckes versagte unser Motor, dessen Reparatur längere
Zeit in Anspruch nahm.

— Wie ausgehoben wird. Da alljährlich viele Briefkasten-
Anfragen über die Bedeutung der militärischen
Zeichen, die sich auf die Militärfähigkeit bei der Muster-
ung beziehen, an uns ergeben, seien hier den jungen Leuten,
die es angeht, einige Fingerzeige gegeben, wie diese Zeichen zu
deuten sind. Wenn der Militärfähigkeit nach Gesundheit, Kraft
und Größe dem Kriegsdienst gewachsen ist, wird er als „taug-
lich zum Dienste mit der Waffe“ bezeichnet, auch wenn er mit
geringen körperlichen mit der Anlage 1A der Heeresordnung
näher angelegenen Fehlern behaftet ist. Die Anlage 1B gibt
Auskunft über die körperlichen Fehler, die den aktiven Dienst
aber nur „ohne Waffe“ zulassen. Ueber die mit Fehlern nach
1B Behafteten kann auch die „bedingte Tauglichkeit“ ausge-
sprochen werden. Diese jungen Leute treten zur Ersatzreserve,
aus ihnen werden die Krankenträger, Desonometriehandwerker
ausgesucht.

Militärfähigkeit mit zurückgebliebener körperlicher Ent-
wicklung oder die kürzlich eine Krankheit überstanden haben oder
die an den in der Anlage 1C aufgeführten Krankheiten und
Gebrechen leiden, können für „zeitig unbrauchbar“ befunden
werden. Sie werden in die Ersatzreserve eingestellt oder zur
Disposition der Ersatzbehörden auf 1 Jahr beurlaubt. Be-
deutende unheilbare Krankheiten und Gebrechen schließen die
Heeranzuehung zum Heeresdienst aus, sie sind in der Anlage
unter 1D aufgeführt. Die damit behafteten Militärfähigen
werden als „dauernd untauglich“ anerkannt. Diese Krankheiten
schließen aber den Dienst im Landsturm nicht aus, wogegen unter
1E aufgeführte Krankheiten auch von diesem Dienst befreien.
Mit diesen Krankheiten Behafteten werden „ausgemustert“.
Die Ersatzkommission entscheidet vorläufig, die Ober-Ersatz-
kommission endgültig, also z. B. auf „zeitig untauglich 1C 40“.
Man hört nun häufig junge Militärfähige, die so bezeichnet
sind, die Frage aufwerfen, was 1C bedeutet. Es ist da zu
raten, auf ein Militärgeschäftszimmer zu gehen, die Heeres-
ordnung zu erbitten und in der Anlage 1C unter Nr. 40 die
betreffende Krankheit festzustellen. Häufig hat der junge Mann
keine Ahnung davon, daß er überhaupt leidend ist, es ist daher
für sein ganzes Leben von Wichtigkeit, daß er an der Hand der
Heeresordnung den Untersuchungsbescheid feststellt.

Da es in der Anlage 78 Nummern in jeder der Rubriken
A, B, C, D, E gibt, sollen hier nur die am häufigsten vor-
kommenden Krankheiten und Gebrechen aufgeführt werden, die
zum Heeresdienst außer Landsturm gänzlich unbrauchbar
machen: 1D. 1. Allgemeine Körpergeschwäche, 2. Uebermäßige
Fettigkeit, 3. Chronische Erkrankungen der Haut, 7. Narben,
18. Chronische Nervenleiden, 19. Formfehler, 20.—27. Augen-
fehler, 31. Schwerhörigkeit, 32. Chronische Ohrenkrankheiten,
33. Große Verengung der Nasenhöhle, 34. Chronische Erkran-
kungen der Nase, 37. Fehler am Gaumen, 40. Stärkeres Stoi-
tern, 41. Kropf, 42. Chronische Heiserkeit, 45. Krankhafte Ver-
änderung der Wirbelsäule, 46. Schwache Brust, 47. und 48.
Brustkrankheiten, 49. Herzkrankheiten, 51. Doppelseitige Unter-
leibskrankheiten, 52. Chronische Unterleibsleiden, 53. Große Blut-
aberrationen, 54. Blasenkrankheiten, 55. Krampfadernbrüche, 59.
Beeinträchtigung der Gebrauchsfähigkeit eines größeren Gliedes,
62. Schwäche eines größeren Gelenks, 65. Verwundung der
Finger, 66. Verlust eines Fingers, wenn dadurch die Hand-
habung der Waffe erschwert ist, 67. bis 70. Finger- und Hand-
fehler, 72. Verkrüppelung eines Beines, 73. Krampfaderngelechte,
74. Ausgebreitete Narben von Unterschenkelgeschwüren, 75.
Blattfuß, 76. und 77. Erhebliche Verformung einer Zehe,
78. Ueberzahl von Zähnen.

Während die dauernd Untauglichen einen Ausmusterungs-
schein erhalten, bekommen die Tauglichen einen Urlaubspaß und
unterstehen den Militärgesetzen; die zeitig Untauglichen haben
sich im n-ten Jahre wiederum zu stellen.

— Von der „Arbeiter-Jugend“ ist die Nr. 10 eingetroffen
und im Parteibureau in Empfang zu nehmen.

— Die totale Mondfinsternis vergangener Nacht war hier
insolge vollständig bedeckten Himmels leider nicht zu beobachten.

— Reidenobskultion. In der gestern gebrachten Notiz
mußte es nicht heißen: Dettmöller, sondern Poppmöller.

— Bielefelder Sommertheater. Aus dem Theaterbureau
wird uns geschrieben: Heute findet die erste Aufführung des
reizenden Lustspiels „Komtesse Guderl“ von der bekannten
und beliebten Lustspiel-Firma Schöndorff u. Koppel-Gesfeld statt.
Die Aufführung ist, auch in bezug auf Kostüm-Ausstattung, aufs
beste vorbereitet und verspricht der heutigen Abend ein genutz-
reicher zu werden. Morgen Sonnabend: Geschlossen. Nächste
Vorstellung: Sonntag, „Ehrliche Arbeit“.

— Polizeibericht. Festgenommen und in das Polizei-
gefängnis eingeliefert wurden zwei Personen wegen Trunken-
heit und Verüben groben Unfugs. In Schutzhaft genommen
wurde ein aus der Fürstenerziehung entlassener Bögling.
Hier Obdachlose erhielten im Polizeigefängnis Unterkunft und
Verpflegung.

Wochenplan des Bielefelder Sommertheaters.

(Brinckhoff's Tonhalle.)
Sonntag, 6. Juni: „Ehrliche Arbeit“. Anfang 8 Uhr.
Montag, 7. Juni: „Staatsanwalt Alexander“. Anfang 8½ Uhr.
Dienstag, 8. Juni: „Im Klubessal“. Anfang 8½ Uhr.
Mittwoch, 9. Juni: „Komtesse Guderl“. Anfang 8½ Uhr.
Donnerstag, 10. Juni: „Liebesgeheimnis“. Anfang 8½ Uhr.
Freitag, 11. Juni: „Ehrliche Arbeit“. Anfang 8½ Uhr.
Sonnabend, 12. Juni: Unbestimmt.
Sonntag, 13. Juni: „Staatsanwalt Alexander“. Anfang 8 Uhr.

Sozialdemokratischer Verein für den Wahlkreis Bielefeld-Wiedenbrück.

Die Bevollmächtigten und Bezirkskassierer der Ortsgruppen
werden daran erinnert, daß die Jahres-Generalversammlung
in Hinsicht auf den im September stattfindenden Parteitag

möglichst früh einberufen werden soll. Das ist aber nur dann
möglich, wenn die Ortsgruppen gleich nach Schluß des zweiten
Quartals abrechnen. Damit dies von den Bevollmächtigten
der Ortsgruppen auch ausgeführt werden kann, ist es anderer-
seits wieder Aufgabe der Bezirkskassierer, die Einlassung
der Beiträge noch vor Quartalschluß zu beenden.
Diejenigen Parteigenossen, die noch mit
Eintrittskarten und Festzeitungen zur Mai-
feier abzurechnen haben, werden ersucht, dem
baldigst nachzukommen, damit auch diese Ab-
rechnung rechtzeitig fertiggestellt werden
kann.
Der Sekretär.

Versammlungen.

Bielefeld. Soz. Verein, 11. Bezirk. Sonntag, 6. Juni,
vorm. 10 Uhr, im Lokale des Herrn Weikamp: Be-
sprechung.
— Sozialarbeiterverband. Freitag, 4. Juni, abends
8½ Uhr, in der „Centralhalle“: Sitzung der Ver-
trauensleute und Zeitungsträger.
— Arbeiter-Turnverein „Westfalia“. Sonn-
abend, 5. Juni, abends 8½ Uhr: Versammlung.
Gütersloh. Soz. Verein. Sonnabend, 5. Juni, abends
8½ Uhr, im Lokale des Herrn Klau: Versammlung.
Herford. Gew.-Kartell. Sonnabend, 5. Juni, abends
9 Uhr, bei Hilbert: Sitzung.
Bünde. Soz. Verein. Sonntag, 6. Juni, nachm. 2 Uhr:
Versammlung. Vortrag des Gen. Hoffmann-Bielefeld
über „Die innerpolitische Lage“.
Enger. Arbeiter-Turnverein „Eintracht“. Son-
ntag nachmittags 1½ Uhr: Versammlung. Vortrag
des Turngenossen J. Rindermann-Schildebe.
Athena. Soz. Verein. Sonnabend, 5. Juni, abends 8½
Uhr, bei Kipp: Versammlung. Vortrag des Gen. Wader-
Bielefeld über die „Alkoholfrage“.
Hunnebrock. Gewerkschafts-Versammlung. Son-
tag, 6. Juni, nachm. 4 Uhr, bei Gastwirt Günther in
Hünfen. Vortrag des Gen. Sachs-Bielefeld über „Alko-
holismus und Arbeiterbewegung“.
Rehme. Soz. Verein. Sonnabend, 5. Juni, abends 9 Uhr,
bei Röpke: Versammlung.
Ahlten. Parteibeihefung. Sonnabend, 5. Juni,
abends 8½ Uhr, bei Sandgathe. „Steilungnahme zu der
am 13. Juni in Ahlen stattfindenden Kreisbesprechung“.

Gellershausen. Soz. Verein. Sonntag, 6. Juni, Ausflug
nach Horstheide. Antreten präzis 2½ Uhr, im Vereins-
lokal.

* Theesen, 4. Juni. Der Arbeitergesangsverein
„Horstheide“ veranstaltet am Sonntag, 6. Juni, sein dies-
jähriges Stiftungsfest in den dazu erbauten Zelten beim Ver-
einswirt Meier-Dietrich in Theesen-Horstheide. Der Verein
erwartet, daß die organisierte Arbeiterkraft von Bielefeld,
Gellershausen und Schildebe ihn durch zahlreichen Besuch
unterstützt, ist der Arbeiterschaft doch bekannt, welchen Anfein-
dungen der festgebende Verein hier vor den Toren Höllebeds
oft noch ausgeht ist. Eine Massenbeteiligung unserer Freunde
kann den Gegnern zeigen, daß wir nicht allein stehen und all
ihre Tum vergebens ist. Darum auf zum Stiftungsfest! — Das
Festlokal liegt an der Chaussee Bielefeld-Höllebed und ist
Haltestelle (Horstheide) der Kleinbahn Bielefeld-Enger.

* Enger, 3. Juni. Die deutschen Turner auf dem
Jugendtag. Nach dem bekannten Satz: „Wer die Jugend
hat, hat die Zukunft“ versucht gegenwärtig wieder die deutsche
Turnerschaft hier am Orte ihre Kräfte zu stärken. Nachdem
alle Schichten unserer Verein „Eintracht“ in seinem Fortschritt
nicht hindern konnte, versucht man es jetzt auf eine andere Art,
indem man sich in einem Flugblatt und Empfehlungsschreiben
an die arbeitende Jugend wendet. In letzterem wird rühm-
lichst darauf hingewiesen, daß die Turnwart des Turnvereins
„Concordia“-Enger vom Kreisjugendinspektor und vom Schul-
vorstand für fähig erklärt und ermächtigt worden seien, an die
schuluntaugliche Jugend Turn- und Spielunterricht zu erteilen,
was Gewähr dafür biete, daß die Turnschüler im Verein gut
aufgehoben seien. Zum Schluß wird dann an die Eltern und
Lehrerinnen das Ersuchen gerichtet, ihre Söhne bzw. Töchter
dem Verein zuzuführen. Auf Grund welcher Eigenschaften
die Turnwart ihre technische Tätigkeit und sittliche Be-
fähigung in Erziehung und Unterricht nachgewiesen haben,
wird leider nicht erwähnt. Den Turnwarten des Turnvereins
„Eintracht“ wurde die Erlaubnis zum Turnunterricht an die
Jugend glatt abgelehnt, weil sie ihre sittliche Befähigung und
technische Tätigkeit noch in keiner Form nachgewiesen hätten.
Dabei war der erste Turnwart des Vereins „Eintracht“ schon
vor zehn Jahren Turnwart im Turnverein „Concordia“, er
hatte also damals die vermittelnde Befähigung. Wir müssen dem-
nach annehmen, daß die Behörde auf eine tüchtige Ausbildung
der Arbeiterturner einen ganz anderen Wert legt als auf die
der deutschen Turnerschaft. Wir können der arbeitenden
Jugend nur raten, sich nicht der deutschen Turnerschaft anzu-
schließen, wo sie durch den Streich der preussischen Regierung
bis zum 21. Lebensjahr unter die Botmäßigkeit der Schule ge-
stellt werden. Reicht euren Arbeitskameraden die Hand zum
Wunde; tretet ein in den Verein „Eintracht“, welcher jetzt über
100 Mitglieder zählt, und sorgt mit uns dafür, daß die edle
Turnschule Gemeingut des gesamten Volkes werde.

* Heepen, 3. Juni. Der Tote, der am 1. Juni in den Heeper
Fischen erhängt aufgefunden wurde, ist, wie nummehr festgestellt
wurde, der Arbeiter Gustav Börmann, Bielefeld, Nordstraße 21.
Der Mann war dem Trunk ergeben. Seit 3 Wochen war er von
seiner Familie entfernt. Zuletzt wurde er am 25. Mai auf der
Kirmes gesehen.

* Herford, 3. Juni. Der Konsumverein Herford
und Umgegend ergab im Monat Mai in seinen 7 Verkaufsstellen
einen Gesamtumsatz von 34 880 Mk., ein Mehr gegen
den gleichen Monat im Vorjahre von 15 295 Mk. 16 Mit-
glieder wurden aufgenommen.

* Gütersloh, 4. Juni. Die nächste Rechtsaus-
kunftsfunde findet am Sonntag, 6. Juni, vormittags
von 9 bis 11½ Uhr, im Lokale des Herrn Klau, Berlinerstraße,
statt.

* Herford, 4. Juni. Der Streit bei der Firma
Lucas, Bier- und Mineralwasserfabrik, dauert unverändert
fort. Morgen bringen wir die Namen der Wirte und Flaschen-
bierhändler, die von der Firma beziehen.

* Salzgitten, 3. Juni. Eine Krankenkassen-Mit-
gliederversammlung findet am Sonnabend, 5. Juni,
abends 8½ Uhr, im Gasthof Kaiser statt. Die organisierte Ar-
beiterkraft von Salzgitten und Schötmar wird ersucht, sich zahl-
reich einzufinden.

* Raga, 3. Juni. Stadtvorordnetenwahl. An
Stelle des Herrn Elferkamp, der sein Stadtvorordnetenmandat
niederlegte, — nach einem ärztlichen Attest leidet er an Nervosi-
tät — ist eine Ersatzwahl erforderlich. Die Wählerlisten liegen
auch beim Genossen Brauns, Sedanstr. 16, aus. Es ist nun
Pflicht jedes Genossen, sich davon zu überzeugen, ob auch sein
Name in der Liste steht, damit er seines Wahlrechts nicht ver-

lustig geht. Genossen! Wir müssen aber auch alles daran setzen,
daß dies Mandat der 3. Klasse endlich in unseren Besitz gelangt.
Deshalb agitiere jeder und rüttle die Sämmigen auf, dann wird
auch der Erfolg nicht ausbleiben.

* Derlinghausen, 3. Juni. Achtung, Wäsche-arbei-
terinnen! In der gesamten Wäscheindustrie ist seit Wochen
eine Aufwärtsbewegung zu verzeichnen. Es ist nun Sache der
Arbeiterinnen, bestrebt zu sein, bessere Lohn- und Arbeitsver-
hältnisse zu erlangen. Heute Freitag, abends 8½ Uhr, findet
im Lokale des Herrn Lohr eine wichtige Versammlung statt.
Gaulerter Büscher wird über: „Die Tariffrage in der Wäsche-
branche“ sprechen.

* Bünde, 1. Juni. Gewerkschaftsfest — Gewer-
schaftsausflug. Der organisierten Arbeiterschaft von
Bünde und Umgegend ist es bis jetzt erst einmal möglich ge-
wesen, ein Gewerkschaftsfest zu feiern. Der Amtmann des
Amtes Ennigloh hat später jedes Jahr die Genehmigung zum
Gewerkschaftsfest verweigert. So auch dieses Jahr wieder. In
dem ablehnenden Schreiben gibt er zunächst als Grund seiner
Ablehnung an, daß kein Bedürfnis vorliege. Für größere und
kleinere bürgerliche Vereine muß also wohl ein Bedürfnis vor-
liegen, weil doch der Amtmann diese Feste meist genehmigt.
Bei dem Gewerkschaftskartell, welches weit mehr Mitglieder
hat, als all diese Vereine zusammen, soll aber kein Bedürfnis
vorliegen! Am Schluß des betreffenden Schreibens kommt
der Amtmann allerdings zu einer anderen Ueberzeugung. Er
meint, für die zu erwartende große Beteiligung des Festes ge-
nügen die Räume der „Wilhelmshöhe“ nicht und er sieht darin
eine Gefahr. Damit gibt aber der Amtmann das Bedürfnis
für das Fest zu. Der Besuch des Gewerkschaftsfestes würde
dem Amtmann auch zeigen, daß tatsächlich ein Bedürfnis vor-
liegt. Was nun die zu kleinen Lokalitäten anbetrifft, so kann
der Amtmann darüber ganz unbesorgt sein, denn jeder Gewer-
kschaftler würde sich gern mit dem Plätzen begnügen, das für
ihn übrig bleibt, denn die freien Gewerkschaftler sind aufge-
klärte Arbeiter. Liegt nun aber bei dem Schützenverein keine
Gefahr vor? Derselbe kann doch jedes Jahr mit Genehmigung
des Amtmanns tagelang sein Fest feiern, sogar ganz in der
Nähe von Explosionskörpern (Ziegelei mit Maschinenbetrieb).
Ob dem Amtmann auch bei diesem Verein wohl bald Zweifel
aufsteigen werden über die Bedürfnisfrage? Denn durch die
von Jahr zu Jahr abnehmende Beteiligung an diesem Feste
sollte man doch glauben, daß die Leute kein Bedürfnis mehr
hätten für das Schützenfest.

In der letzten Kartellsitzung wurde nun angeregt, anstatt
des abgelehnten Gewerkschaftsfestes einen Gewerkschaftsausflug
zu unternehmen. Es wurde auch ein Ausflug mit Musik am
Sonntag, 18. Juli, nach Deynhäusen-Vlotho beschlossen. Mit
der Bahn geht's nach Deynhäusen. Dort Besichtigung der Kur-
anlagen, sowie des neuen Kurhauses. Sodann Juchtour durch
die schon bewaldete Gegend nach den Vlothoer Bergen und
Vlotho. Dort im „Kaiserpaal“ bis zur Abfahrt des Zuges
Unterhaltung für jung und alt.

In der organisierten Arbeiterschaft liegt es nun, durch starke
Beteiligung dafür zu sorgen, daß dieser Ausflug ein imposanter
wird. Wollen wir doch damit auch der Polizeibehörde des
Amtes Ennigloh zeigen, daß es uns trotz Verbots des Ge-
werkschaftsfestes möglich ist, die organisierte Arbeiterschaft, ver-
einigt im Gewerkschaftskartell zu Bünde, für ihre gewerkschaft-
lichen Interessen weiter zu interessieren.

* Lünen, 3. Juni. Auf Zechen „Victor“ bei Lünen wurden
heute die ersten Kohlen gefunden. Das freudige Er-
eignis wurde mit Völlerschüssen begrüßt.

* Dortmund, 3. Juni. Christliche Gegner. Am letzten
Freitag stand vor der Strafkammer zu Dortmund wieder eine
Verleumdungssache zur Verhandlung. Der „christliche“ Agitator
Remper aus Frohlinde hatte die Verleumdung verbreitet, der
Genosse Fradmann aus Wengede habe im Jahre 1905 Streit-
gelber unterschlagen. Natürlich stellte sich in der Verhandlung
heraus, daß die Verleumdung völlig aus der Luft gegriffen war.
Auch dieser Musterchrist kam von der Strafe frei, weil er seine ehren-
rührigen Behauptungen im vollen Umfange zurücknahm und sich
bereit erklärte, die Gerichtskosten zu tragen.

* Dortmund, 3. Juni. Die Radbodkollonie vor
Gericht. Mittwoch nachmittags wurde nach achtstündiger Ver-
handlung das Urteil gefällt. Trotz des Ergebnisses der Beweisauf-
nahme, die alle von der „Dortmunder Arbeiterzeitung“ auf-
gestellten Behauptungen bis in alle Einzelheiten bestätigte, trotz
der Gutachten, die sich nicht minder scharf als der Artikel selbst
über die Arbeiterwohnungs-Wohlfahrt der Radboder Zechen-
herren aussprachen, wurde die Verurteilung verworfen. Es bleibt
bei der vom Schöffengericht ausgeworfenen Strafe von 500 Mk.!
Ueber die letzten Vorgänge im Gerichtssaal wird uns berichtet:
Zum Schluß der Mittwoch-Vormittagsitzung erklärte der An-
geklagte, Genosse Rottebohm, er fühle sich nicht mehr fähig,
zu verhandeln, wolle jedoch in der Nachmittagsitzung den Ver-
such machen, an den Verhandlungen teilzunehmen. In der Nach-
mittagsitzung hielt dann zunächst der Verteidiger des Ange-
klagten sein Plädoyer, in dem er das Ergebnis der Beweisauf-
nahme eingehend würdigte und zu dem Schluß kam, daß die
soziale Tat nicht auf Seite der Nebenkläger liege, sondern, daß
es eine soziale Tat des Angeklagten Rottebohm gewesen sei,
sich unerbittliche Mißstände aufgedeckt zu haben. Unter Ueber-
reichung eines ärztlichen Attestes, in dem zum Ausdruck gebracht
wird, daß Rottebohm nicht in der Lage sei, einer Verhandlung
ohne gesundheitsschädigende Folgen weiter beizuwohnen zu
können, beantragte er die Vertagung bis zum nächsten Vormittag.
Das Gericht lehnte den Antrag des Angeklagten glatt ab. Hier-
auf plädierte der Vertreter der Nebenkläger. Genosse Rotte-
bohm wiederholte dann seinen Antrag auf Vertagung, der wie-
derum ohne Beratung abgelehnt wurde. Hierauf verließ Genosse
Rottebohm den Gerichtssaal. Das Gericht verhandelte ohne ihn
weiter und kam nach etwa 1½stündiger Beratung zur Ver-
urteilung der Verurteilung. Das Urteil stellt sich völlig auf Seite
der Zechenverwaltung und tut die vernichtende Kritik der medi-
zinischen Sachverständigen mit einigen Bemerkungen ab. Die
Beweisaufnahme wird kaum gewürdigt. Der Staatsanwalt
behauert in seinen Ausführungen lebhaft, daß er nicht in der
Lage sei, eine exemplarische Gefängnisstrafe gegen den Ange-
klagten beantragen zu können. Im übrigen wurde vom Staats-
anwalt und den Nebenklägern verschiedenlich von Verhehung
geredet.

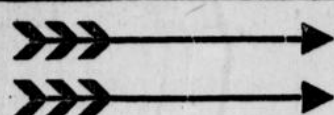
Literarisches.

Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart, Paul Singer) ist soeben das
36. Heft des 27. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt des Heftes
heben wir hervor: Breithgen. — Der Schöngest — oder der moderne
Menschenforscher. Von A. Thalheimer. — Zu dem Entwurf einer
Reichsversicherungsordnung. Von Gustav Hoch-Danau. (Fortsetzung.)
— Zum Entwurf des Organisationsstatuts. Von R. Rablof (Neu-
münster). — Der Werdegang einer kämpfenden Proletarierin. Von
R. Kautsky. — Literarische Rundschau: Friedrich Naumann, Das
Ideal der Freiheit. Form und Farbe. Von Hermann Wendel. —
Notizen: Ein Helfer des Reichsverbandes. Von R. Kautsky. —
Beischriftenklausur. — Zur Nichtigstellung. Von R. Beer.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Max Gahs, für
den Inseratenteil: Wilhelm Böttcher, beide in Bielefeld.

Grosser Schürzen-Verkauf.

Mehrere tausend Schürzen bedeutend unter Preis!



Eine Kaufgelegenheit, die wegen der billigen Preise ganz besondere Beachtung verdient. .: .: Nur gute Stoffe in bester Verarbeitung.

Weisse Teeschürzen	aus prima Batist mit reichgarnierten Trägern, ringsum Feston	1.95, 1.45, 98	85
Farbige Teeschürzen	aus mod. Siamosen u. Satins mit schönen Besätzen und reich garnierten Trägern	1.95, 1.35, 95	88
Weisse Zierschürzen	aus prima Stoffen mit guten Festons	1.35, 98, 60	48
Farbige Zierschürzen	aus Siamosen und Satins mit reichen Besätzen	1.50, 1.25, 85	58
Weisse Kinderschürzen	Kimono, Reform und Hänger mit schönen Stickereien	1.95, 1.20, 95	60
Farbige Kinderschürzen	aus Siamosen und Tupfen-Satin neueste Fassons, reich besetzt	1.80, 1.35, 95	58
Knaben-Schürzen	aus soliden Stoffen in bester Verarbeitung	1.40, 1.15, 85	48

Mieder-Schürzen	aus besten Siamosen in schönen Dessins, reich garniert	2.25, 1.95, 1.55	135
Blusen-Schürzen	offene und geschlossene Blusen aus Siamosen und Tupfen-Satin	2.95, 2.65, 2.25	160
Kimono-Schürzen	aus la. Siamosen mit hübschen Besätzen	4.50, 3.50, 3.15	295
Empire- u. Prinzess-Schürzen	ganz neue Form aus den mod. Stoffen	4.25, 3.75	280
Haus-Schürzen	aus Nessel und Siamosen, sehr solide verarbeitet	1 ¹⁰ u. 90	90

Posten
Russen-Kittel
aus soliden Stoffen schön besetzt
Stück 145

Posten
weisse Teeschürzen
reich garnierte Träger ringsum Feston
Stück 85

Posten
farbig. Kinderschürzen
Kimono mit Gürtel, reich besetzt
Stück 95

Gebr. Gottschalk

Niedernstrasse 29-31.

Bielefeld.

Niedernstrasse 29-31.

Schweine-Versicherungs-Verein auf Gegenseitigkeit

Bielefeld.

Am Sonntag, den 6. Juni 1909, morgens 9 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn C. H. Apenbrink, Herforderstr. 242:

Außerordentliche

General-Versammlung

Tagesordnung im Lokal.

Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung ist das Erscheinen sämtlicher Mitglieder erforderlich, auch wenn dieselben noch keinen Viehbestand haben.
31267] Der Vorstand.



Viel Geschrei

ist nicht notwendig, denn im Ausverkauf Modehaus, Rathausstrasse 10, erhalten Sie Hüte, Krawatten, Wäsche etc. halb geschenkt.

Frauen!

Berücksichtigt bei Eueren Einkäufen die Interessen der „Vollswacht“.

5 Kugeln 50 Pfg. 5 Kugeln 50 Pfg.

850 Mark in bar!

Restaurant G. Siekmann

Schildecke, Herforder u. Schillerstr. Ecke

Grosses Preis-Kegeln

veranstaltet vom

Kegelklub „Fortuna“.

am

Sonntag, 6. Juni, Montag, 7. Juni.

Sonntag, 12. Juni, Sonntag, 13. Juni, Montag, 14. Juni,

Sonntag, 19. Juni, Sonntag, 20. Juni, Montag, 21. Juni,

Dienstag, 22. Juni.

1. Preis 100 Mk. 2. Preis 80 Mk. 3. Preis 15 Mk. 4. Preis 12 Mk.

5. „ 40 „ 6. „ 25 „ 7. „ 10 „ 8. „ 8 „

— Schlusskegel bis 10 1/2 Uhr abends. —

Darauf:

Preis-Verteilung.

Außerdem gelangen folgende Tagespreise zur Verteilung:

Sonntag, 6. Juni 10 Mk. Montag, 7. Juni 10 Mk.

Sonntag, 12. Juni 10 Mk. Montag, 13. Juni 10 Mk.

Sonntag, 19. Juni 12 Mk. Montag, 20. Juni 15 Mk.

Dienstag, 22. Juni 15 Mk.

Es wird nur auf die vollen Güter geworfen. — Mitglieder des veranstaltenden Klubs sind von diesem Regeln ausgeschlossen.

Zu recht zahlreichem Besuch ladet freundlich ein

Kegelklub „Fortuna“.

5 Kugeln 50 Pfg.

Für die Salatzeit!

Feinstes Tafelöl

per Liter 1/2 Literflasche 1/4 Literflasche

85 75 45

extra zartes Tafelöl . . . p. Pfd. 85

garant. rein Himbeersyrup . . . p. Pfd. 45

ff. Himbeersyrup m. Nachpr. . . p. Pfd. 35

ff. Kübböl . . . p. Ltr. 55

ff. Preiselbeeren . . . p. Pfd. 32

ff. Pfannkuchen . . . p. Pfd. 18 u. 28

ff. Stampfzucker . . . p. Pfd. 21

ff. Kristall-Würfel-Zucker . . . p. Pfd. 23

ff. Holl. Käse . . . p. Pfd. 69

Heinr. Hill

3131 Bielefeld:

Niederwall 5. Arndtstr. 43. Reichspoststr. 10.

Brackwede: Kaiserstrasse 58.

Tagebuch einer Verlorenen.

Von einer Toten.

Uebersetzt und herausgegeben von

Margarete Böhme.

— Illustrierte Ausgabe. —

In 20 vierzehntägig erscheinenden Heften zu je 20 Pfennig!

Bestellungen werden bis zum 15. Juni in der Buchhandlung „Vollswacht“ entgegen genommen.

.....

Wieder zurück!

Dr. Mummert

Gütersloherstrasse 41.

Sprechstunden:

8 bis 9, 12 bis 1, 2 bis 3 Uhr.

Ein weiser Rat!

Uhren

u. Goldsachen

sollten Sie nie bei

einem Fälscher,

sondern beim

Uhrmacher

H. Siekmann,

Kaiserstr. 165

neben der Elmühle

kaufen und

reparieren lassen.

Diese Woche wieder

gutes Rindfleisch

Pfund 60 Pfg.

Halb- u. Schweinefleisch

zu billigen Preisen.

Verschiedene Würst-

waren und Aufschnitt

empfehlen

Fritz Ellenbeck,

Mehrgemeister,

Herford

Lübberstr. 24. Telefon 417.

Frisch auf! Herford. Frisch auf!

Am Sonntag, den 6. Juni, feiert der

Arbeiter-Radfahrer-Verein „Urania“, Abteilung 5,

sein diesjähriges

Stiftungs-Fest

im Saale des Herrn W. Feld, am Bahnhof,

verbunden mit Reigenfahren und Ball

sehr freundlich einladet

Der Vorstand.

Sommertheater.

(Brinkhoffs Tonhalle.)

Freitag, den 4. Juni 1909, —

Anfang 8 1/2 Uhr;

Samstag, den 5. Juni 1909, —

Anfang 8 1/2 Uhr;

Sonntag, den 6. Juni 1909, —

Anfang 8 1/2 Uhr;

Montag, den 7. Juni 1909, —

Anfang 8 1/2 Uhr;

Dienstag, den 8. Juni 1909, —

Anfang 8 1/2 Uhr;

Mittwoch, den 9. Juni 1909, —

Anfang 8 1/2 Uhr;

Donnerstag, den 10. Juni 1909, —

Anfang 8 1/2 Uhr;

Freitag, den 11. Juni 1909, —

Anfang 8 1/2 Uhr;

Sonntag, den 12. Juni 1909, —

Anfang 8 1/2 Uhr;

Montag, den 13. Juni 1909, —

Anfang 8 1/2 Uhr;

Dienstag, den 14. Juni 1909, —

Anfang 8 1/2 Uhr;

Mittwoch, den 15. Juni 1909, —

Anfang 8 1/2 Uhr;

Donnerstag, den 16. Juni 1909, —

Anfang 8 1/2 Uhr;

Freitag, den 17. Juni 1909, —

Anfang 8 1/2 Uhr;

Sonntag, den 18. Juni 1909, —

Anfang 8 1/2 Uhr;

Montag, den 19. Juni 1909, —

Anfang 8 1/2 Uhr;

Dienstag, den 20. Juni 1909, —

Anfang 8 1/2 Uhr;

Mittwoch, den 21. Juni 1909, —

Anfang 8 1/2 Uhr;

Donnerstag, den 22. Juni 1909, —

Anfang 8 1/2 Uhr;

Freitag, den 23. Juni 1909, —

Anfang 8 1/2 Uhr;

Sonntag, den 24. Juni 1909, —

Anfang 8 1/2 Uhr;

Montag, den 25. Juni 1909, —

Anfang 8 1/2 Uhr;

Dienstag, den 26. Juni 1909, —

Anfang 8 1/2 Uhr;

Mittwoch, den 27. Juni 1909, —

Anfang 8 1/2 Uhr;

Donnerstag, den 28. Juni 1909, —

Anfang 8 1/2 Uhr;

Freitag, den 29. Juni 1909, —

Anfang 8 1/2 Uhr;

Sonntag, den 30. Juni 1909, —

Anfang 8 1/2 Uhr;

Montag, den 1. Juli 1909, —

Anfang 8 1/2 Uhr;

Dienstag, den 2. Juli 1909, —

Anfang 8 1/2 Uhr;

Mittwoch, den 3. Juli 1909, —

Anfang 8 1/2 Uhr;

Donnerstag, den 4. Juli 1909, —

Anfang 8 1/2 Uhr;

Freitag, den 5. Juli 1909, —

Anfang 8 1/2 Uhr;

Sonntag, den 6. Juli 1909, —

Anfang 8 1/2 Uhr;

Montag, den 7. Juli 1909, —

Anfang 8 1/2 Uhr;

Dienstag, den 8. Juli 1909, —

Anfang 8 1/2 Uhr;

Mittwoch, den 9. Juli 1909, —

Anfang 8 1/2 Uhr;

Donnerstag, den 10. Juli 1909, —

Anfang 8 1/2 Uhr;

Freitag, den 11. Juli 1909, —

Anfang 8 1/2 Uhr;

Sonntag, den 12. Juli 1909, —

Anfang 8 1/2 Uhr;

Montag, den 13. Juli 1909, —

Anfang 8 1/2 Uhr;

Dienstag, den 14. Juli 1909, —

Anfang 8 1/2 Uhr;

Mittwoch, den 15. Juli 1909, —

Anfang 8 1/2 Uhr;

Donnerstag, den 16. Juli 1909, —

Anfang 8 1/2 Uhr;

Freitag, den 17. Juli 1909, —

Anfang 8 1/2 Uhr;

Sonntag, den 18. Juli 1909, —

Anfang 8 1/2 Uhr;

Montag, den 19. Juli 1909, —

Anfang 8 1/2 Uhr;

Dienstag, den 20. Juli 1909, —

Anfang 8 1/2 Uhr;

Mittwoch, den 21. Juli 1909, —

Anfang 8 1/2 Uhr;

Donnerstag, den 22. Juli 1909, —

Anfang 8 1/2 Uhr;

Freitag, den 23. Juli 1909, —

Anfang 8 1/2 Uhr;

Sonntag, den 24. Juli 1909, —

Anfang 8 1/2 Uhr;

Montag, den 25. Juli 1909, —

Anfang 8 1/2 Uhr;

Dienstag, den 26. Juli 1909, —

Anfang 8 1/2 Uhr;

Mittwoch, den 27. Juli 1909, —

Anfang 8 1/2 Uhr;

Donnerstag, den 28. Juli 1909, —

Anfang 8 1/2 Uhr;

Freitag, den 29. Juli 1909, —

Anfang 8 1/2 Uhr;

Sonntag, den 30. Juli 1909, —

Anfang 8 1/2 Uhr;

Montag, den 31. Juli 1909, —

Anfang 8 1/2 Uhr;

Dienstag, den 1. August 1909, —

Anfang 8 1/2 Uhr;

Mittwoch, den 2. August 1909, —

Anfang 8 1/2 Uhr;

Donnerstag, den 3. August 1909, —

Anfang 8 1/2 Uhr;

Freitag, den 4. August 1909, —

Anfang 8 1/2 Uhr;

Sonntag, den 5. August 1909, —

Anfang 8 1/2 Uhr;

Montag, den 6. August 1909, —

Anfang 8 1/2 Uhr;

Dienstag, den 7. August 1909, —

Anfang 8 1/2 Uhr;

Mittwoch, den 8. August 1909, —

Anfang 8 1/2 Uhr;

Donnerstag, den 9. August 1909, —

Anfang 8 1/2 Uhr;

Freitag, den 10. August 1909, —

Anfang 8 1/2 Uhr;

Sonntag, den 11. August 1909, —

Anfang 8 1/2 Uhr;

Montag, den 12. August 1909, —

Beilage zur Volkswacht.

Mr. 127.

Bielefeld, Freitag, 4. Juni 1909.

20. Jahrg.

9. Generalversammlung des Deutschen Metallarbeiterverbandes

Hamburg, 3. Juni.

In der Besprechung des Ausschusses wurde von fast allen Rednern betont, daß der Anspruch in fortlaufendem Gehalt stehender Kollegen auf Erwerbslosenunterstützung während der Krankheit unberechtigt ist.

Zum Punkt „Verbandsorgan“ ersuchte Scherm um Ablehnung aller Anträge, anheimstellend, zu beschließen, im Kalender Dinge wie die Budgetfrage nicht zu behandeln, im übrigen aber der Redaktion keine Beschränkung aufzuerlegen. In der Debatte war u. a. der Antrag, der Metallarbeiterverband als das Verbandsorgan als Publikationsorgan zu entziehen, mit dem illoyalen Verhalten der Kasse, häßlicher Bespitzelung der Mitglieder usw. begründet.

In seinem Schlußwort warnte Schlick in dieser letzten Sache vor dem Abbruch der Jörnepolitik; das Material sei nicht zu kontrollieren; die Kasse habe immer noch Recht auf den Dank des Verbandes. Der „Zeitgeist“ sei ein Bildungsmittel mehr allgemeiner Natur; polemische Artikel über Streitfragen innerhalb der Arbeiterbewegung bringe er nicht und solle er nicht bringen. Bezüglich des Kalenders genüge die Erklärung, daß dem Wunsch der Kollegen entsprochen werden solle. Redner lobte die sachliche Haltung der Mannheimer Delegierten; wäre es stets so gewesen, hätten die Dinge sich nicht so zugespielt. Der Hauptvorstand werde in manchen Fällen im Interesse der Allgemeinheit sofort entscheiden müssen; das entspreche durchaus den Direktiven früherer Verbandstage. Es sei eine oberflächliche Auffassung, daß der Vorstand nur bremse; er habe schon alle Kampfmittel bis zur passiven Resistenz bei geeigneter Gelegenheit in Anregung gebracht. In Stettin sei nicht einmal von den Rednern der Wunsch der Vertrauensleute beachtet worden. Der Vorstand müsse auch künftig „Denker“ spielen, das könne ihm keine Instanz abnehmen. Dittmann habe zum Fenster hinausgeschrien, aber seine Einwände seien sehr leicht zu nehmen. Es sei viel leichter, aus dem Gefühl heraus den Kollegen nach dem Munde zu reden, als ihnen in erster Zeit zu sagen, was not tut. In Stettin habe man sich Mühe gemacht, die Verhältnisse immer auf der Bärenhaut gelegen hätte, dürfte nicht verlangen, im Automobiltempo das zu erreichen, was andere langsam er kämpft hätten. Wenn von den Unternehmern verlangt werde, Konfliktstoff durch Aussprache zu beseitigen, müsse das Gleiche von den Kollegen gefordert werden. Im übrigen müßten sich diese daran gewöhnen, nicht überall gleich Verrat zu wittern und den verantwortlichen Leitern Vertrauenswürdigkeit und Tauglichkeit abzusprechen. Er hoffe, daß die Aussprache eine ruhigere, objektivere Behandlung aller Fragen zur Folge haben werde. Das liege im Interesse des Verbandes, der alles vermeiden müsse, was seine Phalanx erschüttern könne.

(Donnerstag vormittag.)

Frank-Hamburg gab namens seiner Mitdelegierten die Erklärung ab, daß sie die Ausführungen Dittmanns nicht billigten.

Dem Kassierer wird auf Antrag Decharge erteilt. Abgelehnt wurden die Anträge, das Verbandsprotokoll unentgeltlich abzugeben und der Metallarbeiterverband das Verbandsblatt als Publikationsorgan zu entziehen. Die Anträge betreffend Kalender (Budgetfrage) wurden zurückgezogen, die übrigen teils dem Vorstand zur Erledigung oder Berücksichtigung überwiesen, teils als erledigt betrachtet.

Im Bericht der Mandatsprüfungskommission ward scharf unklare, namentlich gegen Beamte gerichtete Wahlagitation gerügt.

(Donnerstag nachmittag.)

Bei der Erörterung der Revision des Statuts wird zunächst die Frage der Stabsbeiträge erörtert. Die zur Vor-

bereitung derselben eingesetzte Kommission hat eine Vorlage ausgearbeitet, deren wesentlicher Inhalt folgender ist: Schaffung von 4 Beitragsklassen: Beitrag 70, 60, 45, 30 Pfg. Zur Klasse 4 können nur Arbeiterinnen und jugendliche Arbeiter bis zu 18 Jahren bzw. Lehrlinge beitreten. Zu den anderen Klassen steht der Beitritt im Belieben der Mitglieder, doch können die Verwaltungskosten die Verdiensthöhe feststellen, unter der Mitglieder in Klasse 3 aufgenommen werden. Über 50 Jahre alte Neueintretende können nicht in Klasse 1, über 55 Jahre alte auch nicht in Klasse 2 aufgenommen werden. Entsprechend sollen Reise-, Erwerbslosen-, Sterbe-, Gemahregel-, Streit- und Ausgesperrten-Unterstützung gestrichelt werden, je nach der Beitragsklasse und der Dauer der Mitgliedschaft. Die Stabsbeiträge für Erwerbslosenunterstützung soll auf 72 Wochen erhöht werden. Eventuell beantrage die Kommission, daß Klasse 3 nur Mitglieder angehören können, deren Wochenlohn bei normaler Arbeitszeit unter 18 Mk. beträgt. Eine Ausnahme von dieser Verdienstnorm soll nur für einzelne Orte mit Zustimmung des Vorstandes erfolgen können.

Die Berliner Delegierten beantragten Abstimmung im Gesamtverband über die Frage, ob Verlängerung der Parteizeit von 52 auf 78 Wochen oder Erhöhung der Beiträge um 10 Pfg. pro Woche unter Beibehaltung der bisherigen Bestimmungen über die Erwerbslosenunterstützung eintreten soll.

Nach längerer Debatte wurde die Einführung der Stabsbeiträge nach der Vorlage in namentlicher Abstimmung mit 133 gegen 48 Stimmen abgelehnt.

Neunte Generalversammlung der Glasarbeiter und -arbeiterinnen Deutschlands.

Kr. Hannover, 2. Juni.

4. Verhandlungstag.

Die gestrige Abendsitzung, wie die heutige Vormittagsitzung beschäftigten sich mit der Diskussion über die Verschmelzungsfrage. Prinzipielle Gegner sind nur ganz vereinzelt vorhanden. Von vielen Delegierten wird die Verschmelzung als verfrüht bezeichnet und man wünscht, erst mehr Aufklärung über dieses Projekt unter den Mitgliedern zu verbreiten. Genosse Horn äußert sich ebenfalls in diesem Sinne. Wollmann, Vertreter des Porzellanarbeiterverbandes, spricht in einer sehr wirkungsvollen, oft von Beifall unterbrochenen Weise gegen diese Debatte. Ebenfalls weist Drunzel auf die Entwicklung hin, die notwendigerweise zum Zusammenschluß und zur Gründung eines Verbandes aller keramischen Arbeiter führen müsse. In namentlicher Abstimmung erklärt sich die Generalversammlung im Prinzip mit 49 gegen 27 Stimmen mit der Verschmelzung einverstanden. Sie beauftragt den Vorstand, Verhandlungen mit den Organisationen der Töpfer und Porzellanarbeiter weiter zu pflegen und der nächsten Generalversammlung Bericht zu erstatten. Die nächste Generalversammlung soll zur selben Zeit und am selben Ort mit den in Betracht kommenden Organisationen abgehalten werden.

Nach Einführung der Krankenunterstützung referiert Kollege Gringel. Er erklärt, daß der Vorstand mit dieser Beratung sich eines Auftrages der Penziger Generalversammlung entledige. Redner freit sodann alle Einwände, die gegen Einführung dieses Unterstützungszweiges gemacht werden, bald solle der Kampfcharakter verloren gehen und bald soll der Arbeiter gleichgültig gegen die Verbesserung seiner Lage werden, wenn er gegen alle Eventualitäten versichert sei. Dieses treffe aber nicht zu, wie durch andere Organisationen bewiesen sei. Er empfiehlt die Vorstandsvorlage einer genauen Prüfung. Im Genuß der diesen Ausführungen bewegten sich jene des Kollegen Bulke-Leipzig, der sich gegen die geplante Einführung ausspricht. Er betont, daß der Kampfcharakter

der Gewerkschaften bei der zurzeit bestehenden Konzentration des Unternehmertums immer mehr in den Vordergrund gedrängt werden müsse. Als vornehmste Pflicht der Gewerkschaften bezeichnet er die Erziehung zu Klassenkämpfen. Er glaubt, daß der praktischen Durchführung der Vorstandsvorlage zurzeit unüberwindliche Hindernisse entgegenstehen. Er ersucht um Ablehnung der Vorlage. Die Debatte lebt lebhaft ein, doch zeigt sich, daß nicht allzuviel Freunde dieser Unterstützungseinrichtung vorhanden sind. Mit wenig Ausnahmen spricht man sich gegen die Vorstandsvorlage aus unter der Begründung, daß eine Beitragserhöhung zu diesem Zweck zurzeit nicht durchführbar sei. Von anderer Seite wird dem Ausbau der Arbeitslosenunterstützung das Wort geredet. Drunzel, Vertreter der Generalkommission, wendet sich gegen einzelne Ausführungen, die bezüglich anderer Verbände, die derartige Einrichtungen haben, gemacht worden sind. Als Beispiel für die Notwendigkeit derartiger Einrichtungen führt er seine eigene Organisation, den Töpferverband, an. Er betont, daß derselbe eigentlich erst nach Einführung der Krankenunterstützung kampffähig geworden sei. Genosse Wollmann befürwortet ebenfalls die Einführung dieses Unterstützungszweiges, gleichzeitig verweist er auf die Artikel, die das „Correspondenzblatt“ der Generalkommission über das Krankenversicherungsgesetz gebracht hat. Von anderer Seite wird für Einführung eingetreten, um die Konkurrenz mit anderen Organisationen ausfallen zu können. Nach mehrstündiger Debatte wird eine fünfköpfige Kommission gewählt, die sich mit der Materie beschäftigen soll.

Durch eine Resolution wird Protest gegen das Vorgehen der Odenburgischen Glashütte eingelegt, da die Kollegen auf dieser Arbeitsstätte alle Mißlichkeiten, unter denen die Glasarbeiter leiden, am meisten durchkosten müssen.

Auf die Mitteilung vom Tode des Genossen Deinhardt erheben sich die Delegierten von ihren Plätzen.

Die Sitzung wird auf Donnerstag vertagt.

Die 3. ordentliche Generalversammlung des Deutschen Arbeiter-Abstinentenbundes

trat am ersten Pfingstfeiertag im „Lindenhof“, Hannover-Linden, zusammen. Nach Wahl des Bureau erhält Frau Mann das Wort zum Bericht des Vorstandes. In der Agitation sei besonders der Vorsitzende stark in Anspruch genommen worden. Er allein hat in 140 Orten circa 160 Vorträge gehalten; ebenfalls haben die Gauleiter intensiv in die Agitation eingegriffen. Die Erfolge seien einigermaßen zufriedenstellend. Sie konnten schon deshalb nicht der geleisteten Mühe und Arbeit entsprechen, weil Krise und Arbeitslosigkeit ganz außerordentlich die Gewinnung neuer Mitglieder hinderten. Ein Krebsgeschwür sei, daß man es an vielen Orten noch so schlecht verstehe, die gewonnenen Mitglieder auch zu halten.

Um einen Überblick über die Zusammenfassung der Mitglieder zu erhalten, und um festzustellen, wieviele der Mitglieder innerhalb der Arbeiterbewegung angeschlossen sind resp. entfernter, hat der Vorstand Fragebogen versandt. Es wurde ermittelt, daß dem Bund als Mitglieder angehören 20 Arbeiter- und Parteisekretäre, 14 Redakteure an Gewerkschafts- und Parteizeitungen, 23 Gewerkschaftsbeamte (Gauleiter oder Ortsbeamte), 4 Expedienten, 14 Geschäftsführer und eine große Anzahl Lagerhalter in Konsumvereinen usw. Insgesamt haben mehr als 1100 Mitglieder die Fragebogen beantwortet, davon sind die große Mehrzahl mit Nennern in der Bewegung befreundet, zum Teil geradezu überlastet, so daß man behaupten kann, daß die Abstinenten ihre Pflicht in der Arbeiterbewegung erfüllen. Es ist übrigens in außerordentlich vielen Fällen gelungen, neugewonnene Mitglieder des Abstinentenbundes auch der Gewerkschafts- oder Parteioffiziere zuzuführen. Nennmann verbreitet sich dann über die Flugblattagitation und hält besonders ein bisher verbreitetes Flugblatt, welches

Aus Emmys Wangen wich langsam die Röte der Blaufärbung, verdrängt durch eine angewollte Blässe.

„Du bist eine giftige Kröte, weißt du das?“ preßte sie hervor. „Wage nicht, irgend welche Anspielungen zu machen, sonst sollst du mich kennen lernen.“

Fritz grinst vergnügt, so daß seine großen, unschönen Zähne sichtbar wurden. Er wußte, daß dieser Stich geistlich hatte.

Emmys W. glitt erwartungsvoll im Saal umher. Richtig, da kam er gereiften Schrittes heran, durchaus tadellos gekleidet, für naive Augen ein Mann der großen Welt, der sich in diese Familieninsimpelei hier draußen verirrt habe.

„Ah, Herr Affessor, welche eine Ehre“, begrüßte ihn Frau Schneider sofort. Ihr breites Gesicht glänzte förmlich vor Freude, und ein Abglanz davon malte sich auch auf Fritzens Züge, den nun mit Behagen der Gedanke beschäftigte, was wohl kommen würde.

Edler, der mit einem raschen Blick sofort die ganze Tafelgesellschaft umfaßt hatte, ließ einige Augenblicke toter das knallrote Futter seines Chapeau claque im Kerzenglanz des Kronleuchters brillieren, strich über den linken weißen Glace, ergriff dann die feine Hand von Mutter Schneider und berührte mit seinen Lippen das weiche Leder, das den halben Arm bedeckte.

„Wo Sie sind, gnädige Frau, da führt mich auch mein glücklicher Stern hin“, jagte er galant, während er bei sich dachte: „Das Schenkel hat sich wieder wie eine Mehltonne gepudert.“

Fritz schlug wieder seine unaussprechliche Lache an, worüber ihm die Alte einen wütenden Blick warf. Für Edler jedoch hatte sie ein gewinnendes Lächeln bereit, durch das sie, begleitet von einem Häherchlag, die Schneidelei abwehren wollte.

Sie wußte, daß der „Affessor“ eine verpfuschte Existenz mit sich herumtrug, und daß er sowohl für ihren Mann wie auch für Danielberg die niedrigen Dienste eines Wirtskonsulenten verrichtete, zeitweilig auch das Amt eines Schleppers, der beiden geldbedürftigen Leute zuführte. Aber sie zeigte deswegen durchaus nicht die Neigung, ihn wie einen Winderwerter zu behandeln.

Zu Gegenteil ließ sie sich bei Gelegenheiten wie heute sehr gern von ihm den Hof machen, wobei sie ihn ganz offen auszuzeichnen pflegte. In dem fittlichen Morast, in dem sie mit ihrer ganzen Umgebung steckte, dessen sie sich wohl kaum bewußt war, den sie aber instinktiv ahnte, erschien er ihr als studierter Mann und mit seinen durchaus korrekten Manieren wie ein „Kavalier“, der durchaus wußte, was sich schickte. Alles übrige ging sie nichts an.

Als gewöhnlicher Glückritter, dessen Sprüchlein lautete, man müsse sich alles bezahlen lassen, hatte er Frau Schneider

Verbundene Augen.

Roman von Max Kreher.

(Nachdruck verboten.)

Der Winter brachte ihm gewisse gesellschaftliche Verpflichtungen, denen er sich um Emmys wegen nicht entziehen konnte, welche aber allerdings in einem eng begrenzten Kreise blieben. Das Vergnügungsmilieu der Vorstadt zog ihn in seinen Strudel und umschmeichelte ihn fast mit Formen und Gewohnheiten, die weit abwärts lagen von seinen bisherigen Anschauungen über Geschmack und Takt.

Er lernte Familien- und Vereinsbälle sonderbarer Art kennen, auf denen große Fische und ein derber, zwangloser Verkehr als besondere bevorzugte Eigentümlichkeiten galten. Die Welt des Hausproletariats offenbarte sich ihm als neuentdeckter „Berliner Boden“, auf dem sich „gut pflügen“ lasse, wie Danielberg ihm mehr als einmal zu verstehen gab. Er lernte eine Unmenge Menschen kennen, die sich durch keine Bekanntheit sehr geehrt fühlten, mit dem „Herr Referendar“ und dem „Herr Doktor“ um sich warfen, die ihn aber völlig gleichgültig ließen.

Nur Danielberg pflanzte sie ihm immer aufs neue ein, indem er wie ein Wiesel umherlief, einen dieser Philister und Alltagsmenschen nach dem andern herbeiholte und Trolia dann gewichtig zuruück: „Zeigen Sie sich nicht so stolz, spielen Sie mal den Liebenswürdigen.“ Das sind alles Leute, die Sie später mal als Klienten haben werden. Die verschaff ich Ihnen alle. Was meinen Sie, wie angenehm ich hier bin. Da ist man ein, der noch in meinen Büchern steht, aber bide, das kann ich Ihnen sagen. Wenn die mal später nicht bezahlen wollen, dann müssen sie alle ran. Und Sie kriegen dann von mir die Vollmacht dazu. Aber immer praktisch denken, als zukünftiger Rechtsanwalt. Ist die Hauptsache. Deshalb immer höflich. Nur nicht Gefühlsduselei zeigen oder altes Gewissen, in Juriste muß immer aufgeklopft sein und die Ohren steif halten. Sonst kommt er zu nicht und kann in jungen Tag mit seinem Bureauvorsteher Sechshundredig spielen. Oder auch Fliegen fangen — wie beide wollen.“

Bei solchen Gelegenheiten war Emmy gewöhnlich an seiner Seite, glückselig, die Wangen gerötet vom Tausel des Abends. Es war dann, als wollte sie allen Gästen zurufen: „Seht ihr, das ist mein Bräutigam. Ist er nicht ein hübscher Kerl?“ Und je mehr neidische Blicke der jungen Mädchen sie bemerkte, je stolzer schmeigte sie sich an Felix an.

Frau Danielberg jedoch thronte an irgend einer langen Ball-

mittertafel, redete fortwährend den Hals nach dem Rücken, so daß die dicken Ohrbrillen unaussprechlich funkeln sprühten, lächelte selig und kannte im Augenblick kein größeres Vergnügen, als von ihrem Schwiegerjohn „in schepo“ dem „Herrn Referendar“ zu sprechen. Daneben liefen einige Dimelei auf die „Mutter, die Frau Regierungsrat“ und „den Bruder, den Herrn Leutnant“ mit unter, und als der Wein ihr in den Kopf gegossen war, sprach sie andauernd nur von dem „jungen Herrn Rechtsanwalt“.

Sie wollten alle die Plake kriegen, diese dicknäsigen Weiber, die sich früher darüber lustig gemacht hatten, daß der schiefste Fritz hinter ihrer Tochter hergeworfen sei und diese den Kleinen besonders ausgezeichnet habe.

Auf einem Balle des Bezirksvereins, gleich nach Neujahr, tauchten auch Schneiders in gesellschaftlicher Reize auf. Vater und Sohn im Frack zu sehen, war ein Anblick für Götter. Weniger appetitlich zeigte sich die Alte, deren Kolossalbau in einem dunkelroten Atlaskleid steckte, dessen Kante bei jeder Bewegung frachten, und das oben einen auffallenden Mangel an Stofffülle verriet. Ein Kongreß von Fleischbeschauern hätte seine Freude daran gehabt.

Ein entsetzlicher Moschusgeruch ging von ihr aus, den Vater Schneider am unangenehmsten verspüren mußte, denn er vertrat sie sich sofort mit erhobener Nase unter den Gästen in einen Nebenraum, wo er eifrig nach Danielberg suchte. Dafür gab Fritz seiner Mama galant den Arm und trippelte mit ihr würdevoll durch den Saal, was ungefähr den Eindruck machte, als wenn in der Tierkomödie ein rot angestrichenes Nilpferd mit einem frechen Dachs daherschlurft käme.

Trolia mußte lachen, Emmy jedoch fühlte sich etwas geniert, denn die Zutraulichkeit, mit der Fritz sie gleich begrüßte und sie dann für den nächsten Tanz mit Beschlag belegen wollte, behagte ihr nicht.

„Benimm dich anständig, sonst existierst du nicht mehr für mich“, raunte sie ihm zu.

Fritzen, der sie durchaus nicht vergessen konnte, schwoll vor Eifer und der Wut. Er hatte sich sofort mit der Mutter an denselben Tisch hingepflanzt, wo Danielbergs und Trolia saßen. Während über diesen Abfall, gab er zurück: „Du wirst dich wundern, wer hier ist. Der Affessor nämlich. Ich sah ihn schon draußen in der Garderobe. Ich bin neugierig, ob du mit ihm walzen wirst.“

Er hatte das mit Willen etwas laut gesagt, und dabei glitt sein listiger Blick zu Trolia hinüber, als wollte er die Wirkung seiner Worte erproben. Dieser aber war in einer Unterhaltung begriffen und hatte nichts gehört.

Preis!

ondere
eitung.

essins, reich

95, 1.55, 135

iamosen und

65, 2.25, 160

sätzen

50, 3.15, 295

ue Form aus

25, 3.75, 280

110 90

Posten

Kinderschürzen

mit Gürtel,

besetzt

Stück 95

K

strasse 29-31.

ertheater.

offs Tonhalle.)

den 4. Juni 1909, —

ang 8 1/2 Uhr:

Sum 1. Male:

se Guckerl.

3 Akten von Schönlhan

Koppel-Gesfeld.

id geschlossen.

markt-Breise

Bielefeld

Juni 1909.

per Pfd. 110—120

70—80

75—85

85—90

70—80

70—90

60

pr. Stück

1/2 Kilo 15

40—50

40—45

pr. Bund 4—6

ue, pr. Bund 35—40

ue, pr. 1 Pfd. 5—6

te, 1

pr. Stück 40—50

5—8

10

25—35

150 Pfd. 550—700

ntmachung.

lagverteilung zu der

n Vision (13., 18.

uni) findet am Mitt-

9. Juni, nachmittags

af dem Visionssplage

b, 1. Juni 1909.

Polizeiverwaltung.

Dr. H. S.

h auf!

der

eilung 5,

3122

Fest

am Bahnhof,

und Ball

orstand.

gegen die politische Neutralität der bürgerlichen Abstinenzvereine wendet, für sehr wirksam. In der Agitation durch die Parteipresse aber sei der Vorstand von dieser schwer im Stiche gelassen worden. Die veränderten Artikel und Notizen werden vielfach gar nicht aufgenommen. Der „Vorwärts“ habe am allerwenigsten getan; er hat nicht einen einzigen Artikel aufgenommen. Ebenso hat die „Neue Zeit“ in zwei Jahren keinen Artikel gebracht, was ihr zweifellos möglich gewesen wäre, wenn sich die Redaktion einmal an bestimmte Autoren um passende Beiträge gewandt hätte. Im Düsseldorf-Parteiorgan hat ein Artikel gefunden, welcher die Abstinenzbewegung in sehr gehässiger Weise behandelte, so daß unsere dortigen Mitglieder sich genötigt sahen, sich dagegen zu wenden, was in einem Flugblatt geschehen mußte, da die Redaktion die Aufnahme einer Erwiderung gegen den Artikel verweigerte. Das Offenbacher Parteiorgan habe in seiner Mainnummer ein feigenhaftes Inserat gebracht zur Alkoholanpreisung, was nicht scharf genug verurteilt werden könne. Genosse Neumann verleiht ein Schreiben des Parteivorstandes, welcher ein Gesuch um finanzielle Unterstützung aus der Parteikasse zur Betreibung der Agitation im Lande ablehnend beantwortet. Das Gesuch führt zur Begründung an, daß seit Bestehen des Bundes von diesem circa 1 1/2 Millionen Flugblätter gratis verteilt und über 100 000 Broschüren zu Preisen, die einen sehr geringen Verdienst abwarfen, abgesetzt wurden. Durch die ganze Agitation und auch durch das Organ „Der abstinente Arbeiter“ werde der Bund über die Kräfte belastet. Der Parteivorstand beruft sich bei seiner Ablehnung auf die Resolution des Essener Parteitages, laut welcher die Aufklärung über den Alkohol durch Wort und Schrift Sache der Arbeiterorganisationen sei. Der Parteivorstand würde wohl in arge Verlegenheit kommen, wenn er dem nächsten Parteitag einmal darlegen sollte, was denn von ihm im Punkte dieser Aufklärung geschehen sei.

Weiter habe der Bund sich an die Faktion gewandt, damit diese dafür eintrete, daß ein Teil der Erträge der Alkoholverkauf von der Regierung zur Bekämpfung des Alkoholismus verwendet werden sollen.

Genosse Neumann betont, daß der Vorstand alles getan habe, um seine Pflicht zu erfüllen.

Den Kassenbericht gibt der Kassierer Zanker. Er beschränkt sich vornehmlich auf Erläuterungen zum gedruckten Bericht. Die Einnahme und Ausgabe im fünften Geschäftsjahr balanciert mit 10 313,81 Mark, die des sechsten Geschäftsjahres mit 10 252,92 Mark. Gegenüber dem vierten Geschäftsjahr sind circa 1100 Mark an Beiträgen mehr eingegangen. Das Sparkassenkonto ist nach Erhebung der Kosten für die Generalversammlung von 4706 auf 3730 Mark gesunken.

Gebauer-Eberfeld wünscht, daß die statistischen Feststellungen über die Beteiligung der Mitglieder an Partei- und Gewerkschaftsämtern der breiten Öffentlichkeit unterbreitet werden, damit zahlenmäßig der häufig erhobene Vorwurf zurückgewiesen werde, daß die Tätigkeit der Abstinenten sich einzig auf ihre Sonderbewegung allein beschränke. Weiter sollen die abstinente Genossen sich mehr um die Jugendbewegung kümmern und sich in die Jugendausschüsse hineinwählen lassen.

Bemerkenswert ist die Mitteilung des Delegierten aus Frankfurt, daß die Stadt Frankfurt aus der Reichslichen Stiftung 300 Mark der dortigen Ortsgruppe des Bundes überwiesen habe.

In der ausgedehnten Diskussion wird die Tätigkeit des Vorstandes voll anerkannt. Hervorzuheben ist, daß fast alle Delegierten besonderes Gewicht auf die Gewinnung der Jugend legen, da diese viel empfänglicher als die alten Genossen sei.

Die Generalversammlung beschließt die Herausgabe eines Flugblattes an die Jugend, sowie die Herausgabe eines solchen mit den Ausführungen des Dr. Schacherl aus Oesterreich über den viermonatlichen Bierbockstod vorzulegen, dem Bundesvorstand zu überweisen.

Weiter wird beschlossen, daß der Vorstand eine regelmäßige monatliche Zeitungs-Korrespondenz herausgeben soll. — Zur Beratung der Statuten wird eine Kommission, bestehend aus Kirchner, Kessel, Jandt, Werner und einem Mitgliede des Vorstandes gewählt.

Aus der Berichterstattung des Verlags sei der Schriftenumsatz angeführt. Neu herausgegeben wurden die Schriften: Nr. 13, Mayr-Kowalski: „Wie wird man Abstinente“ (10 000); Nr. 14, Simon Rakenstein: „Moderne Jugendbewegung und Alkoholfrage“ (5000). Hieron auch eine billige Ausgabe 14a für Jugendorganisationen (15 000). Nr. 15, Dr. Solitscher: „Alkohol und Kind“ (10 000); Nr. 16, Emil Wandervelde, in Uebersetzung von G. Davidsohn: „Alkoholismus und soziale Frage“ (10 000) und das Protokoll der 2. General-

im geheimen bereits kauft, „hoch genommen“. Sobald er Pech auf der Rennbahn gehabt hatte, war große Ebbe in seiner Kasse, die selbst Noths Opfer nicht ausgleichen konnte. So borgte er denn Frau Schneider hinter dem Rücken ihres Mannes um „Kleingeld“ an, die er zwar stets versprach prompt zurückzuerstatten, welche aber auffallend schnell seinem Gedächtnis entschwanden. Sein Gewissen war darüber bald beruhigt, denn er tröstete sich damit, daß er doch nur erworbene Geld bekomme, an dem der Schweiß so manches Edlen fließe.

Frau Schneider gab ihm gern, denn gutmütig wie sie von Natur war, hatte sie das Bedürfnis, nicht an der unredlichen Stelle zu zeigen. Sie betrachtete ihn als ihr stilles Ideal, das ihr wenigstens in Gedanken Ersatz für nie in Erfüllung gegangene Jugendwünsche bieten müsse. Und er vergalt mit Schmeicheleien und Händelungen. So wurde die Sache „kompensiert“, wie er sich in seiner Juristensprache geistete.

„Wenn die Damen erlauben, nehme ich Platz“, sagte er und zeigte unter dem üppigen Schnurrbart sein gewinnendstes Lächeln.

Das „Bitte, Herr Affessor“ klang ihm von allen Seiten entgegen. Diesen biebernden Frauen und Mädchen der Vorstadt imponierte der Schmuck auf der linken Wange ganz gewaltig. Ahnungslos wie sie waren, erwogen sie zunächst nur die eine Frage, ob unter dem linken Wallhandschuhe schon ein Verlobungsring stehe. Gott sei Dank, daß er ihn sogleich abstreifte, man konnte also beruhigt aufatmen!

Die lange Tafel stand in der Nähe des Buffets. Durch die durchbrochene Wand hatte man den Anblick des ganzen Saales, zu dem einige Stufen hinunterführten.

Unten wogte das bunte Gewühl einer zusammengewürfelten Gesellschaft, die die Sucht zum Vergnügen zu Vereinsmitgliedern gemacht hatte. Die Bezeichnung „Bezirk“ war das Stichwort, das die verschiedensten Elemente zusammenrief. Der Apotheker saß neben dem Pfandhändler, der Ratschänder neben dem Arzt. Die große Vereinsglasglocke wurde über alle gestülpt, deren Interesse so verschieden war wie ihre Gesichter.

Die Väter wollten zechen und politisieren, die Töchter tanzen und dabei die Angel nach dem Zukünftigen auswerfen, die Mütter jedoch wohlweislich erwägen, ob dieser „Zukünftige“ auch der „Richtige“ sein werde.

Was die große Welt flirtet nennt, nannte man hier Bouffieren.

Sin und wieder glaubte man irgend ein Mädchen ertappt zu haben, das nicht hierher gehörte, die Männer steckten zu auffallend die Köpfe zusammen, wie stets bei weiblichen Er-

versammlung (2000). — Wieder aufgelegt wurden: Nr. 1, Lang: „Arbeiterkraft und Alkoholfrage“ (5000); Nr. 3, Dr. Referstein: „Die Alkoholfrage und ihre Lösung“ (5000); Nr. 5, Dr. Referstein: „Moderne Arbeiterbewegung und Alkoholfrage“ (5000); Nr. 7, Dr. Dirichfeld: „Alkohol und Geschlechtsleben“ (7000); Nr. 8, Rakenstein: „Wofür kämpfen wir?“ (5000); Prof. Dr. A. Forel: „Alkohol, Vererbung und Sexualleben“ (6000). Von letzterer Broschüre wurde eine bessere Ausgabe hergestellt in einer Auflage von 5000 Exemplaren. Der Abzug an eigenen Verlagschriften betrug 50 292 Exemplare, der Gesamtumsatz 9689 Mark, gegen das Vorjahr mehr 4076 Mark.

Die Berichte der Redaktion und Expedition sind für die Öffentlichkeit von wenig Belang. Eine interessante Diskussion entspinnt sich aber über den Vorschlag auf Gründung einer eigenen Bundesdruckerei. In namentlicher Abstimmung erklärte die Generalversammlung sich grundsätzlich für die Errichtung einer solchen. Der Bundesvorstand erhält Vollmacht, durch Ausgabe von Anteilscheinen die nötigen Mittel aufzunehmen und zur gegebenen Zeit den Betrieb der Druckerei aufzunehmen. Während dieser Ausführungen sind von den Anwesenden bereits 1000 Mark gezeichnet worden. Ferner wird ein Antrag angenommen, dem Bundesorgan alljährlich ein Inhaltsverzeichnis beizugeben.

In der Montagssitzung beginnen die Verhandlungen mit zwei großzügigen Referaten der Genossen Rakenstein und Neumann über das Aktionsprogramm, welches sich erstreckt 1. auf die Aufgaben des Arbeiter-Abstinentenbundes innerhalb der Arbeiterbewegung selbst; 2. auf seine Forderungen an Staat und Gemeinde.

Die Generalversammlung überweist den vorgelegten Programmentwurf dem Vorstand, der dessen endgültige Formulierung in Verbindung mit den Vertretern der schweizerischen und österreichischen Bruderorganisation treffen soll. Doch soll der Entwurf vor der Annahme den Ortsgruppen noch einmal zur Diskussion vorgelegt werden.

Ferner wird einstimmig eine Resolution angenommen, in welcher die Generalversammlung gegen die von der Regierung geplante Erhöhung der Alkoholversteuerung protestiert und ihren Standpunkt dazu festlegt.

Die Beiträge werden in namentlicher Abstimmung von bisher 10 resp. 5 Pfg. pro Woche erhöht auf 60 Pfg. pro Monat für männliche, 30 Pfg. für weibliche Mitglieder. Das Eintrittsgeld wird ebenfalls auf 60 Pfg. für männliche, 30 Pfg. für weibliche Mitglieder gestellt; Jugendliche bis 18 Jahren bleiben vom Beitrittsgeld befreit. Den Ortsgruppen sollen zur Latitation 20 Prozent aus den Einnahmen der Beiträge verbleiben.

Die Stellung zum Guttemplerorden wird in einer Resolution festgelegt, welche besagt, daß der Bund es grundsätzlich verwirft, daß seine Mitglieder noch einer bürgerlichen Abstinenzorganisation angehören oder für eine solche tätig sind. Die Partei- und Gewerkschaftsorganisationen werden ersucht, ihre Mitglieder auf die arbeiterfeindliche politische Tätigkeit der bürgerlichen Abstinenzvereine aufmerksam zu machen und sie aufzufordern, sich nur dem Arbeiterabstinentenbund anzuschließen.

Der bisherige Vorsitzende, der Redakteur und Geschäftsführer werden einstimmig wiedergewählt. Der Sitz dieser sämtlichen Funktionen wird nach Berlin verlegt. Zum Vorsitzenden des Ausschusses wird Klawitter-Bremen wiedergewählt.

Parteinachrichten.

Die Jugendausschüsse, die bisher ihre Adressen noch nicht bei der Zentralstelle für die arbeitende Jugend Deutschlands, Berlin SW. 68, Lindenstr. 69, gemeldet haben, werden dringend ersucht, das umgehend nachzuholen, weil in der nächsten Zeit den Jugendausschüssen wichtige Materialien zugeföhrt werden.

Gewerkschaftsbewegung.

Die Lohnbewegung der städtischen Arbeiter in Kiel beschäftigt am Dienstagabend eine Sitzung der städtischen Kollegien. Die sozialdemokratischen Stadtverordneten hatten eine Interpellation eingebracht, in der der Magistrat gefragt wurde, was er zu tun gedenke, um eine drohende, ganze oder teilweise Arbeitslosigkeit in den städtischen Betrieben zu vermeiden. Genosse Ruhnke wies eingehend die Berechtigung der Forderungen

ein, deren Schönheit, Chic und Toilette derartig harmonisch ineinanderfließt, daß selbst die Nummernreize noch in Aufregung geraten.

Dann wurde der Ehrbarkeitsrat zusammengetrommelt, kenntlich an jenen schön sitzenden bunten Schleifen auf den Tragen, aufschlägen der Fräule und Bratenröde, die der Stolz aller „Vorstandsmitglieder“ ist.

Die Vereinsmeierei feierte Triumphe, geführt durch die stittliche Entrüstung der braven Geschäpften.

Man betritt eifrig, legt den Finger an die Nase und bestellte heimliche Auskunftshafter, die die „Verdächtige“ in einem gewissen Bogen umschwärzten, ihre Gelpträge aufzuzahlen und die Parole freilich ließen: „Wer hat sie eingeföhrt?“

Ein junges Mädchen, das auffallende Brillanten trug, machte sich ohne weiteres verdächtig. Endlich kam man dahinter. Jrgend ein lustiges Kind der Bühne hatte sich unter die Philister begeben, nicht ahnend, daß sich schon ein Verbrechen fei.

(Fortsetzung folgt.)

Kleines Feuilleton.

Goethe - Verkittlung in Frankfurt. In einem Schülerchor in der Frankfurter Festhalle kam auch „Das Veilchen“ als Chor zum Vortrag. Um die jungen Seelen nicht zu gefährden, hatte nun ein Vorkühler einige Zeilen der feuchtrührenden Ballade „veredelt“. Goethe dichtet:

„Ach! denkt das Veilchen, war' ich nur
Die schönste Blume der Natur,
Ach, nur ein kleines Veilchen,
Wie mich das Viechen abgepflückt
Und an dem Viechen mattgedrückt!
Ach nur, ach nur
Ein Viertelstündchen lang!“

Die Kinder aber sangen:

„Sis mich das Mädchen abgepflückt
Und liebend an den Mund gedrückt!
O welche, welche Wonne das für mich!“

So geschah in Goethes Vaterstadt am 27. Mai 1909.

St. Afag. Der heilige Afagius war Hauptmann im römischen Heere, das in Theorien fand. Mitten unter Feinden lebte er nach dem Willen Jesu. Als Kaiser Galerius den Befehl erteilte, alle Soldaten sollten den Götzen opfern, wurde Afagius, der sich weigerte, als Christ erkannt, gemartert und schließlich in Byzanz am 8. Mai des Jahres 306 n. Chr. mit dem Schwerte hingerichtet. Aber Afagius hatte nicht nur im Leben

gen der Arbeiter nach und warnte den Magistrat und die bürgerlichen Stadtverordneten, es zu einem Streik kommen zu lassen, der unberechenbare hygienische und wirtschaftliche Schäden für die Stadt bringen würde. Der Magistratsbezernent für Arbeiterangelegenheiten erklärte namens des Magistrats, daß zum nächstjährigen Etat ein Antrag des Magistrats auf Einführung der achtstündigen Arbeitszeit für die Heizer an den Netortenen in den Gasanstalten eingebracht werden soll. Das ist aber kein Zugeständnis, vielmehr wurde dieses Versprechen schon bei der diesjährigen Staatsberatung gegeben. Die übrigen Forderungen: neunstündige Arbeitszeit und Lohnerhöhung von durchschnittlich 20 Pfg. täglich für alle Arbeiter, lehnte der Magistratsreferent ab. Er erklärte, daß der Magistrat vorgesorgt habe, daß bei einem eventl. Streik sehr schnell genügend tüchtige Arbeitskräfte herbeigeschafft werden können. Es muß jetzt abgewartet werden, was die städtischen Arbeiter, die in der Versammlung vom 17. Mai beschloffen hatten, bei nochmaliger Ablehnung ihrer Forderungen in den Streik zu treten, tun werden. Bei der scharfen Ablehnung des Magistrats gegenüber den Arbeiterforderungen erscheint eine Vermittlung kaum möglich.

Textilarbeiterausstand im Elsaß. In der Kammgarnspinnerei Engel u. Co. in Mülhausen i. E. stellte am Sonnabend das Spinnerei-Personal in Stärke von etwa 200 Personen einmütig die Arbeit ein, da durch andauernde Verschlechterung des Rohmaterials und sonstige Betriebschwierigkeiten im Laufe der letzten zwei Monate eine Lohneinbuße von etwa 10 Prozent eingetreten ist. Der Fabrikant hat zwar noch am gleichen Tage eine Lohnerhöhung „im Prinzip“ zugesagt, er hat jedoch schon vor 1 1/2 Jahren ähnliche Versprechungen gemacht, sie aber nicht gehalten, weshalb die Streikenden jetzt bessere Bürgschaften fordern. Die Firma gehört dem elsässischen Spinnerverband an, während die Arbeiter größtenteils unorganisiert sind. An dem Streik sind freigeorgisierte und christlichorganierte Textilarbeiter als Minderheiten beteiligt. Da der Geschäftsgang in den Kammgarnspinnereien in Mülhausen wieder ein recht guter ist, hoffen die Arbeiter auf Erfolg.

Die Scharfmacher schließen die Reihen. Der Verband Thüringer Metallindustrieller beschloß in außerordentlicher Generalversammlung, für alle seine Angehörigen und auf Verbandskosten die Mitgliedschaft zum Verband Thüringer Industrieller (Weimar) zu erwerben, was für den letzten einen Zuwachs von rund 100 bedeutenden Firmen ausmachen wird. In den nächsten Tagen wird auch der Verband Sächsisch-Thüringischer Webereien (Eis Greiz) zu derselben Frage Stellung nehmen, und da bereits drei Firmen dieses Verbandes dem Gesamtverbande des Verbandes Thüringischer Industrieller angehören, so leidet es keinen Zweifel, daß auch dieser Anschluß perfekt wird. — Eine weitere Scharfmachergründung „Verband der deutschen Werkzeug-, Eisenwaren-, Haus- und Küchengeräte-Fabrikanten“ ist am Freitag in Eisen vom Verein der bergischen Fabrikanten in einer von 200 Fabrikanten besuchten Versammlung beschloffen worden. Sitz des Verbandes ist Remscheid. Als Hauptaufgabe bezeichnen die Satzungen insbesondere 1. Stellungnahme zu den Fragen der wirtschaftlichen und sozialpolitischen Gesetzgebung (!) und Übermittlung der hierauf bezüglichen Wünsche und Anträge seiner Mitglieder an die Behörden, Regierungen und gesetzgebenden Faktoren. 2. Wahrnehmung der Interessen seiner Mitglieder gegenüber den Syndikaten und Verbänden der Rohstoffe und Halbfabrikate. 3. Pflege und Förderung des erprießlichen Zusammenarbeitens von Fabrikanten und Händlern unter Sicherstellung und Vertretung der Interessen der Fabrikanten gegenüber den Händlerorganisationen.

Tarifbewegung der Notenfischer Deutschlands. Der zwischen dem Verein der Notenscheereien und dem Notenscheeregehilfenverbande abgeschlossene Tarif läuft am 30. Juni 1909 ab. Aus diesem Grunde hat die Generalversammlung des Gehilfenverbandes den Vorstand beauftragt, Verhandlungen mit dem Unternehmerverbande anzuknüpfen, um die Tarifgemeinschaft zu verlängern. Als Grundlage der Verhandlungen sollen 1. die Verrückung der täglichen Arbeitszeit von 8 1/2 resp. 9 Stunden auf 8 Stunden, 2. eine dementsprechende allgemeine Tarifaufbesserung, 3. einige präzisere Fassungen im Wortlaut des Tarifs dienen. Die Unternehmer haben geantwortet, daß sie bereit wären, in Unterhandlungen zu treten, und werden dieselben nächste Woche ihren Anfang nehmen.

Neue Urteilsbriefe! Der Gesamtverband deutscher Metallindustrieller versendet unter dem 21. Mai folgende schwarze Listen. Das Rundschreiben Nr. 89 teilt mit, daß bei der

sein Glück in menschlichem Sinne. Sechshundert Jahre nach seinem Tode muß es dem Heiligen passieren, daß er in ein Strafverfahren wegen Betruges verwickelt wird, wofür freilich St. Afagius gar nichts kann, sondern verantwortlich dafür sind jene, die den Namen des frommen römischen Hauptmanns zu recht fragwürdigen Neffenzwecken ausnützten.

Bei Wasserburg a. J. entspringt ein Bässchen, die St. Afagiusquelle, das in Flächen abgefaßt durch eine G. m. b. H. auf den Markt gebracht und in Annoncen wie folgt angepriesen wird: „Dietetisches, kohlenlaures Mineralwasser von unerreicht köstlichem Geschmack. Eisenfrei. Färbt und verdirbt keinen Wein. Allberühmte Heilquelle.“ Die staatliche Untersuchungsanstalt interessierte sich nun für diese althergebrachte Heilquelle und stellte fest, daß es sich um ganz gewöhnliches Trinkwasser handelt, das künstlich mit kohlenlaurem imprägniert wird. Und die Quelle war außerdem so mangelhaft gefaßt, daß sie durch Moorwasser verunreinigt wurde und Bluteigel und Wasserfäfer in ihr herumschwammen. Als Referat wurde ein altes Faß benützt, das in die Erde eingegraben und am oberen Rande mit allerlei Pilzen bewachsen war. In diesem höchsten Frösche munter umher. Als das Faß aufgedeckt wurde, fand sich ein halbweserter Maulwurf vor. Am Boden des Faßes lag ein 20 Zentimeter hoher Schlamm, durchmengt mit freipierten Wärmern und lebenden Wasserfäfern.

Die Mitglieder der G. m. b. H. wissen alle um diese ekel-erregenden Zustände, sie wissen auch, daß das gewöhnliche Brunnenwasser künstlich in ein sogenanntes Fräckerl verwandelt wird, das man dem Publikum für schweres Geld heute noch als „dietetisches kohlenlaures Mineralwasser von unerreicht köstlichem Geschmack“ anpfeilt.

Nun ist allerdings gegen den Geschäftsführer der G. m. b. H., den Apotheker Kil, der die chemische Mischung des „Mineralwassers“ befohl, Untersuchung wegen Betruges beim Landgericht München I eingeleitet. Allein das Verfahren will nicht recht vorwärts schreiten. Wir nehmen ohne weiteres an, daß nicht die in Betracht kommenden Personen — ein Teilhaber der G. m. b. H. ist ein aktiver Offizier, der die Geheimnisse des Afagius selbst kennt — die Untersuchung zu beeinflussen und zu verzögern vermögen. Schuld an der Verzögerung wird die Überlastung des Untersuchungsrichters sein. Allein wenn es sich um ein Mandat handelt, durch das das Publikum gesundheitslich und pekuniär schwer geschädigt wird, sollte man schon erwarten dürfen, daß der Untersuchungsrichter Zeit findet, der Sache gründlich nachzugehen.

Stroma „Uni-
Stein (W
zu den Streik
einzelnen.
Unternehmer
Hilfsangelegen
ser. Neubauer
b. S. Martin
Lamburg in d
eingetreten sin
diesen Firmen
gestellten zu e
für Beton- und
beiten, von de
Zimmerer und
gebauer u. S.
Betonarbeite
Firma Sack
Maurern, Jim
und Bauarbeit
21 Betonarbe
500 Arbeiter,
gehörigsten
Gebrauch mach
In der Arbeit
die Gewerksch
und Willfür de
zu brechen.

ac. Die Di
nen ebenfalls
des schottische
sang Mai der
um 12 1/2 Proz
Kriegelohnes de
gleichgekommen
aus Einigungs
Unternehmer
mehr zu erzie
wzunehmen

„Wichtig!
Jahre alt
Schmerz von
sammengedr
griffen. Zus
eingeliegen un
25 Mk., die in
wurden, in die
unter sich geteilt
Diebstahl verur
Wohnung hat e
Küchenfranke
selbst hat von
von 2 Mk. gef
bromst wegen
Wochen und ge
stahls auf 2 M
Im April d
hier bei einem
die im Keller d
dem Diebe im
war aber auf
Büsse verhaft
stand abging.
Klempners Wat
und wegen W
worten. Er e
Der Adere
heute wegen
unzüchtiger H
wurde wegen
lung fand unt

„Wichtig!
Jahre alt
Schmerz von
sammengedr
griffen. Zus
eingeliegen un
25 Mk., die in
wurden, in die
unter sich geteilt
Diebstahl verur
Wohnung hat e
Küchenfranke
selbst hat von
von 2 Mk. gef
bromst wegen
Wochen und ge
stahls auf 2 M
Im April d
hier bei einem
die im Keller d
dem Diebe im
war aber auf
Büsse verhaft
stand abging.
Klempners Wat
und wegen W
worten. Er e
Der Adere
heute wegen
unzüchtiger H
wurde wegen
lung fand unt

„Wichtig!
Jahre alt
Schmerz von
sammengedr
griffen. Zus
eingeliegen un
25 Mk., die in
wurden, in die
unter sich geteilt
Diebstahl verur
Wohnung hat e
Küchenfranke
selbst hat von
von 2 Mk. gef
bromst wegen
Wochen und ge
stahls auf 2 M
Im April d
hier bei einem
die im Keller d
dem Diebe im
war aber auf
Büsse verhaft
stand abging.
Klempners Wat
und wegen W
worten. Er e
Der Adere
heute wegen
unzüchtiger H
wurde wegen
lung fand unt

„Wichtig!
Jahre alt
Schmerz von
sammengedr
griffen. Zus
eingeliegen un
25 Mk., die in
wurden, in die
unter sich geteilt
Diebstahl verur
Wohnung hat e
Küchenfranke
selbst hat von
von 2 Mk. gef
bromst wegen
Wochen und ge
stahls auf 2 M
Im April d
hier bei einem
die im Keller d
dem Diebe im
war aber auf
Büsse verhaft
stand abging.
Klempners Wat
und wegen W
worten. Er e
Der Adere
heute wegen
unzüchtiger H
wurde wegen
lung fand unt

„Wichtig!
Jahre alt
Schmerz von
sammengedr
griffen. Zus
eingeliegen un
25 Mk., die in
wurden, in die
unter sich geteilt
Diebstahl verur
Wohnung hat e
Küchenfranke
selbst hat von
von 2 Mk. gef
bromst wegen
Wochen und ge
stahls auf 2 M
Im April d
hier bei einem
die im Keller d
dem Diebe im
war aber auf
Büsse verhaft
stand abging.
Klempners Wat
und wegen W
worten. Er e
Der Adere
heute wegen
unzüchtiger H
wurde wegen
lung fand unt

„Wichtig!
Jahre alt
Schmerz von
sammengedr
griffen. Zus
eingeliegen un
25 Mk., die in
wurden, in die
unter sich geteilt
Diebstahl verur
Wohnung hat e
Küchenfranke
selbst hat von
von 2 Mk. gef
bromst wegen
Wochen und ge
stahls auf 2 M
Im April d
hier bei einem
die im Keller d
dem Diebe im
war aber auf
Büsse verhaft
stand abging.
Klempners Wat
und wegen W
worten. Er e
Der Adere
heute wegen
unzüchtiger H
wurde wegen
lung fand unt

„Wichtig!
Jahre alt
Schmerz von
sammengedr
griffen. Zus
eingeliegen un
25 Mk., die in
wurden, in die
unter sich geteilt
Diebstahl verur
Wohnung hat e
Küchenfranke
selbst hat von
von 2 Mk. gef
bromst wegen
Wochen und ge
stahls auf 2 M
Im April d
hier bei einem
die im Keller d
dem Diebe im
war aber auf
Büsse verhaft
stand abging.
Klempners Wat
und wegen W
worten. Er e
Der Adere
heute wegen
unzüchtiger H
wurde wegen
lung fand unt

„Wichtig!
Jahre alt
Schmerz von
sammengedr
griffen. Zus
eingeliegen un
25 Mk., die in
wurden, in die
unter sich geteilt
Diebstahl verur
Wohnung hat e
Küchenfranke
selbst hat von
von 2 Mk. gef
bromst wegen
Wochen und ge
stahls auf 2 M
Im April d
hier bei einem
die im Keller d
dem Diebe im
war aber auf
Büsse verhaft
stand abging.
Klempners Wat
und wegen W
worten. Er e
Der Adere
heute wegen
unzüchtiger H
wurde wegen
lung fand unt

„Wichtig!
Jahre alt
Schmerz von
sammengedr
griffen. Zus
eingeliegen un
25 Mk., die in
wurden, in die
unter sich geteilt
Diebstahl verur
Wohnung hat e
Küchenfranke
selbst hat von
von 2 Mk. gef
bromst wegen
Wochen und ge
stahls auf 2 M
Im April d
hier bei einem
die im Keller d
dem Diebe im
war aber auf
Büsse verhaft
stand abging.
Klempners Wat
und wegen W
worten. Er e
Der Adere
heute wegen
unzüchtiger H
wurde wegen
lung fand unt

„Wichtig!
Jahre alt
Schmerz von
sammengedr
griffen. Zus
eingeliegen un
25 Mk., die in
wurden, in die
unter sich geteilt
Diebstahl verur
Wohnung hat e
Küchenfranke
selbst hat von
von 2 Mk. gef
bromst wegen
Wochen und ge
stahls auf 2 M
Im April d
hier bei einem
die im Keller d
dem Diebe im
war aber auf
Büsse verhaft
stand abging.
Klempners Wat
und wegen W
worten. Er e
Der Adere
heute wegen
unzüchtiger H
wurde wegen
lung fand unt

„Wichtig!
Jahre alt
Schmerz von
sammengedr
griffen. Zus
eingeliegen un
25 Mk., die in
wurden, in die
unter sich geteilt
Diebstahl verur
Wohnung hat e
Küchenfranke
selbst hat von
von 2 Mk. gef
bromst wegen
Wochen und ge
stahls auf 2 M
Im April d
hier bei einem
die im Keller d
dem Diebe im
war aber auf
Büsse verhaft
stand abging.
Klempners Wat
und wegen W
worten. Er e
Der Adere
heute wegen
unzüchtiger H
wurde wegen
lung fand unt

„Wichtig!
Jahre alt
Schmerz von
sammengedr
griffen. Zus
eingeliegen un
25 Mk., die in
wurden, in die
unter sich geteilt
Diebstahl verur
Wohnung hat e
Küchenfranke
selbst hat von
von 2 Mk. gef
bromst wegen
Wochen und ge
stahls auf 2 M
Im April d
hier bei einem
die im Keller d
dem Diebe im
war aber auf
Büsse verhaft
stand abging.
Klempners Wat
und wegen W
worten. Er e
Der Adere
heute wegen
unzüchtiger H
wurde wegen
lung fand unt

„Wichtig!
Jahre alt
Schmerz von
sammengedr
griffen. Zus
eingeliegen un
25 Mk., die in
wurden, in die
unter sich geteilt
Diebstahl verur
Wohnung hat e
Küchenfranke
selbst hat von
von 2 Mk. gef
bromst wegen
Wochen und ge
stahls auf 2 M
Im April d
hier bei einem
die im Keller d
dem Diebe im
war aber auf
Büsse verhaft
stand abging.
Klempners Wat
und wegen W
worten. Er e
Der Adere
heute wegen
unzüchtiger H
wurde wegen
lung fand unt

hochfeine, à 47s. 50 Pfg. bei Wllh. Dff. mit Preis an die Exped. des
Frankenberg. 3139* Blattes unter N. B. 312

Frankenberg.	3139	Blates unter N. B.	3129
--------------	------	--------------------	------

Wir wollen jetzt
:: räumen. ::

Grosse Gelegenheits-Posten brauner Stiefel

für Damen, Herren und Kinder.



Preise
die
Staunen erregen.

Qualitäten
die
erstklassig sind.

Schuh-Palast

Zuckerberg

3132

neben der Firma Hauptmann.

Für die wärmere Jahreszeit!

Leichte

Kontor- und Haus-Foppen

aus Lüster, Seide, Loden, Drell-Leinen,
auch für besonders starke Herren vor-
rätig, empfiehlt zu ganz ausserordentlich

billigen Preisen

Ernst Spanier,

Niedernstrasse 8-10. Bielefeld, Niedernstrasse 8-10.

3130

Sieben erschienen
und in der Buchhandlung „Volkswacht“ zu haben:

1889.

Die erste Erhebung der Bergarbeiter.

Zur Erinnerung an den grossen
Bergarbeiterstreik vor 20 Jahren

von
Anton Gredenbeck.

Preis 20 Pfennig. — Porto nach auswärts 3 Pfennig.

Ansichtskarten

Bielefelder Ansichten
:: Genre-Karten etc. ::
Reichhaltige Auswahl
Künstler. Ausführung

Buchhandlung „Volkswacht“

Bielefeld Schulstr. 20.

Der grosse Ausverkauf

Heeperstrasse 48

dauert bis auf weiteres zu **staunend billigen Preisen** fort und mache ich meine werten Käufer noch auf folgende Artikel
besonders aufmerksam:

Kleiderstoffe, Siamosen für Kleider und Schürzen, Kleiderkattune, Gardinen,
Damaste, Hemdentuche, Handtuchgebild, Schürzen, Bettkattune, Herren-
und Kinder-Anzüge in allen Grössen, Damen-Konfektion, Unterröcke,
Hemden und Hosen in Normal und Makko, Schürzen, Mädchen-Hemden,
Tischdecken, Korsetts, Handschuhe, Schlipse, Kragen, Manschetten,
:: :: :: Schirme, Besätze und sämtliche Kurzwaren usw. usw. :: :: ::

Jeder überzeuge sich von der Billigkeit. ➡

➡ Kein Kaufzwang.

Um grossen Andrang in den Nachmittagsstunden zu vermeiden, wird gebeten, möglichst des Morgens zu kaufen.
Wer von dem vorteilhaften Angebot noch Gebrauch machen will, wolle seine Einkäufe recht bald bei mir besorgen.

Wilhelm Diekmann.

2052

Abonnemen
für Bielefeld und L
wie bei sämtlichen
ins Haus gebracht
lich. Durch die
1,80 M. vierteljähr
Bestellge
Eingelnummer

Erscheinun
mit Ausnahme der
Feiertage täglich

Fernsprech-Anschl

Nr. 12

Die heutige
einschließlich de

Die Kr

Nicht nur D
amerikanische Un
Im Mittelmeer
suchen die Türke
die Beine“ zu K
Brasilien, Mexik
und Neuseeland,
legen sie Nordst
ger und Torped
ein Wörtlein mit
Es scheint man
sondern erst im
Welttrübsens. U
weltbürgerlich ge
nationalen demot
demokraten von
gestedt werden k
vunismus geleg
jagen unfruchtba
Über gerade
alten Parole zä
Imperialismus
führen. Denn r
von einer Krisis
von, den grunds
falsch zu erweisen
zuletzt lacht, lacht
recht behält, der
in seine Scheuer
men, daß die G
radzu in erster
Militärraun grob
Rüstungsfanatism
den unmittelbar
weise noch steigen
rung danach sein
Gebiete die Ide
das heißt, jene
stellung, daß eine
gewissermaßen h
Gegenteil umzufa
zu einem Demun
schen beherrschen
und Zurückgeblie
Marotte wird, p
politische Kraft
lichen, in diesem
reits ins Panfer
rungsmittel taife
Entwicklung gew
Diesen kritische
Flottenpolitik mi
tischen Revolution
(noch nicht für
Japans über Ru
dem westeuropäi
des Halt geboten
Unabhängigkeitsk
abendländische D
nischer Sieg und
Wirkungen in J
das britische, an
kann es keine r
nischen, keine s
großen Stils m
ihren politische
interessen in die
russische Vorgehen
das österreichisch
Zoreschluß noch
Die Ironie
kapitalistische Au
Widerstandes ent
ein Ziel setzen.
Gegenwehr der
im Auslande die
und zu allen Zei
er in Europa d
hat, so hat er Un
er die asiatischen
wird er schließlich
Die imperialistische
zu werden. D
schieden zu bewen
wachsenden Stärk
ihrer Schwäche
kann den Starke
sie zu dem Eing
viel zu klein gew
politischer Anspri
wirklichen „natio
fennung internat
find.
Die Sozialdem
aus dem ein e n
Arbeiterklasse als
Gegnerin machtp
hält die Bestätig